Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Rudolph Anton Henninges

Drey Buß-Reden, welche an den verordneten Kriegs-Bet-Tagen Im Jahr 1734. und 1735. über vorgeschriebene Texte gehalten worden

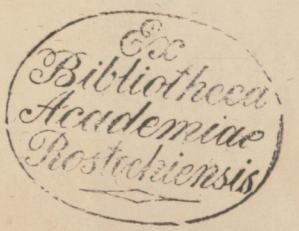
Wolffenbüttel: Meißner, 1736

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn833641905

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

H_ 3505-3.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn833641905/phys_0002
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn833641905/phys_0003
DFG

Drey

Buß-Reden,

welche
an den verordneten

Kriegs-Bet-Tagen

Im Jahr 1734. und 1735.
über
vorgeschriebene Texte
gehalten worden
von

Rudolph Anthon Henninges/
Dienern des göttlichen Worts in Helmstedt.

Wolffenbüttel,

In Verlag Joh. Christoph Meißners, 1736.

L. C. 3505 1-3.

Ex Bibl. Univ. Academiae Rostochiensis

Vorrede.

Geneigter / und in JEsu / dem geliebten / geliebter Leser!

NAchdem mich der HErr berufen hat / sein Reich hienieden zu bauen / so ist meine fürnehmste Sorge gewesen / die Gemeinde / so mir anvertrauet ist / auf den Weg des Heils zu führen / und auf demselben zu erhalten. Eine wahre Busse ist sonder Streit das Mittel / wodurch verderbte und unreine Seelen von ihrer Befleckung gesäubert / und zu geheiligten Gliedern der Kirche JEsu gemacht werden. So gehäßig die Sünder in ihrer Verstockung in den Augen GOttes sind / so angenehm und wohlgefällig werden sie ihm / wenn er an ihren Früchten wahrnimt / daß es ihnen ein Ernst / an ihre Wohlfarth zu gedenken / und sich würklich zu bekehren. Die Pflicht der Knechte JEsu gegen diejenigen / zu welchen sie gesandt werden / hat mir den Unterricht gegeben / diese Gedanken meinen Zuhörern fleißig einzuschärfen. Man hat oft Gelegenheit / die wahre Beschaffenheit einer rechtschaffenen Busse anzuzeigen ; man muß aber

nicht vergessen/ das Unglück der unbußfertigen/ und die Glückseligkeit der bußfertigen Hertzen/ lebhaft zu machen. Wer da weiß/ GOtt strafe die ungerechten/ er habe sein Schwerdt gewetzt über die gottlosen/ und wer zugleich überzeuget ist/ der HErr schone derer/ die ein zerschlagen Gemüth haben/ und wende das zugedachte Verderben/ der wird leichter erwecket werden/ den Ermahnungen des Lehrers Gehör zu geben/ als der/ welcher die Erinnerungen von den Stücken der Busse nur als eine eingerissene Gewohnheit der Priester ansiehet. Ich führe dieses zu dem Ende an/ damit der geneigte Leser meine Absicht einsehen möge/ die ich bey dem Vortrage dieser Reden gehabt. Wir sahen/ in den kaum abgewichenen Zeiten/ die scharfe Ruthe des gerechten Regierers Himmels und der Erden von ferne. Uns wurde/ als in einem Spiegel/ gezeiget/ was wir verdienet hätten. Hier war es nöthig/ nach den Mitteln zu greifen/ die solche blutige Züchtigungen von uns ablehnen könten. Es war Zeit/ das Vater-Hertz GOttes durch ein bußfertiges Flehen zu lenken. Unsere gnädigste Landes-Herrn bestimmeten also/ nach der Gottesfurcht und Andacht/ welche den Braunschweig-Wolffenbüttelschen Hertzogen

eigen

eigen ist/ so/ wie sie nacheinander den Fürsten-Stuhl bestiegen/ den jedesmahligen ersten Montag eines jeden Monats zu einem besondern Bet-Tage/ und liessen gewisse Texte vorschreiben/ die in den Versammlungen der gläubigen vorgetragen und erkläret wurden. Die abgewechselte Ordnung/ unter meinen geehrten und geliebten Mit-Arbeitern in dem Weinberge JEsu Christi/ überließ mir davon die drey/ über welche ich gegenwärtige Betrachtungen/ nach dem Maasse/ so mir die Gnade GOttes verliehen hat/ anstellen können.

Das Vertrauen/ so ich zu der Vorsehung GOttes/ und zu der Aufmerksamkeit meiner Zuhörer hege/ läst mich zwar nicht zweifeln/ mein Vortrag werde nicht ohn alle Würkung gewesen seyn. Ich hoffe/ die Ermunterungen zur ernstlichen Busse/ die ich im Nahmen des HErrn/ bey der augenscheinlichen Krieges-Gefahr/ an die Hertzen der nachläßigen gelegt habe/ werden/ bey einer angestelleten Ueberlegung/ einige Kraft gewonnen haben. Ich lebe der Zuversicht/ daß auch unsere zerknirschte Hertzen und eifrige Seufftzer etwas mit dazu beygetragen haben/ daß der HErr dem Wüten der Feinde ein Ziel gesetzt hat/ und den erwünschten Frieden

wieder herstellen will. Ich bin aber auch gewiß/ daß eine fernere Wiederholung dessen/ was ich öffentlich geredet/ die Erbauung/ welche mein einziger Zweck ist/ zu befördern vermögend sey. Wer die Gemüter der Menschen kennet/ der weiß/ wie leicht eine gute und heilsame Gedanke/ die man in dem Hause GOttes eingesammlet hat/ wieder zerstreuet werde/ so bald man in die Welt zurück kehret. Die Geschäfte dieser Erden/ die Eitelkeit/ so damit verbunden ist/ die eingebildete Süßigkeit/ so man in einer beständigen Unordnung und Unruhe zu finden vermeinet/ unterdrücken und ersticken alles wieder/ was/ bey einer vorhergegangenen Stille/ in einer andächtigen Seele lebendig zu werden schien. Vielleicht aber lassen es sich etliche einen Ernst seyn/ das irdische zu besiegen. Vielleicht wünschen sie dem gehörten Worte nachzudenken. Vielleicht lesen sie die gantzen Reden in ihrem Zusammenhange nicht ungern noch einmahl. Ich kan dieses nicht nur hoffen/ sondern die Versicherungen einiger guten Freunde heissen mich es glauben. Wird man es mir denn verargen/ daß ich durch den Druck dieser Blätter etwas unternommen/ was ich sonst selbst für überflüßig angesehen? Wird man bey mir eine Leichtglaubigkeit finden/ und dieselbe

be tadeln? Wird man sich einbilden / daß solche von einer übermäßigen Eigenliebe unterstützet sey?

Ich kan niemanden wehren / ein Urtheil über mich und meinen Endschluß zu fällen. Eins aber ist mir erlaubt. Ich kan einen jedweden bitten / daß er solches Urtheil nach der Liebe / die wir unsern Brüdern schuldig sind / abfassen / und jederzeit an meine Absicht gedenken möge. Die Erbauung meiner Gemeinde ist mein vorgesetzter Zweck. Dieserwegen habe ich auch keine hohe und schwülstige Redens-Arten gebraucht / sondern mich nach Möglichkeit beflissen / deutlich zu seyn; damit sich die einfältigen nicht beschweren dürfen / sondern den Unterricht fassen können. Ich habe auch / aus dieser Ursach / bey dem Drucke Gelegenheit genommen / meine Gedanken hin und wieder etwas weitläuftiger zu entwerfen; wozu / bey dem öffentlichen Vortrage / der enge Raum von einer Stunde nicht hinreichend war.

GOtt lasse diese Arbeit gesegnet seyn. Er bekehre uns alle / so werden wir bekehret. Wir wollen sein Lob ausbreiten / und seinen Ruhm verkündigen. Geschrieben in Helmstedt den 17. Sept. 1736.

Verzeichniß
der Buß-Reden:

I. Das Verhalten der bedrängten Israeliten bey der Verzögerung des erwünschten Friedens. über Jerem. *XIV.* 19, 20, 21.

II. Die Pflicht derer Christen / so ihre Brüder unter den Schwerdtern der Feinde wissen. über 2. Buch Mose *XVII.* 11.

III. Die heiligen Wege GOttes bey der schreckenden Krieges-Gefahr. über Nehem. *IX.* 31.

Die erste Rede:

Das Verhalten

der

bedrängten Israeliten,

bey

der Verzögerung

des

erwünschten Friedens,

über

Jerem. XIV, 19. 20. 21.

Gehalten den VI. Decembr. MDCCXXXIV.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn833641905/phys_0013
DFG

Jerem. XIV, 19. 20. 21.

v. 19. HAst du denn Juda verworfen? oder hat deine Seele einen Eckel an Zion? warum hast du uns denn so geschlagen/ daß uns niemand heilen kan? wir hoffeten/ es sollte Friede werden/ so kommt nichts Guts; wir hoffeten/ wir sollten heil werden/ aber siehe/ so ist mehr Schadens da.

v. 20. HErr/ wir erkennen unser gottlos Wesen/ und unserer Väter Missethat/ denn wir haben wieder dich gesündiget.

v. 21. Aber um deines Nahmens willen laß uns nicht geschändet werden.

Ach,

* * *

ACh, daß ich hören sollte, daß GOtt der HErr redete! daß er Friede zusagte seinem Volke! Dis, meine in JEsu geliebte Freunde, ist eine Rede eines bedrängten und hart geschlagenen Volks. Der Inhalt des Psalms, aus welchem diese Worte genommen sind, eröfnet uns den damahligen betrübten Zustand in Jsrael. Man hatte durch unzählige Sünden die Straf-Gerichte GOttes über sich gehäufet. Man schrie unter dieser Last: **Tröste uns GOtt, unser Heyland, und laß ab von deiner Ungnade über uns.** Man klagte: **Wilst du denn ewiglich über uns zürnen; und deinen Zorn gehen lassen immer für und für?** Man seufzete: **Wilst du uns denn nicht wieder erquicken, daß sich dein Volk über dir freuen möge?** Man bat: **HErr, erzeige uns deine Gnade, und hilf uns.** Allein der HErr verschloß seine Ohren für ihrem Geschrey. Er merkte nicht auf ihr Winseln und Wehklagen. Er schwieg stille. Darum brach man endlich aus: **Ach, daß ich hören sollte, daß GOtt der HErr redete! daß er Friede zusagte seinem Volke!** Psalm LXXXV. 9. v. 5. v. 6. v. 7. v. 8.

Die Klage dieses gedemüthigten Volks faßet zweyerley in sich. Es wünschet, daß es

den HErrn möge reden hören: Es verlanget, daß er ihm Friede zusagen möge. Lasset uns diese Redens-Arten in ein helleres Licht setzen. Israel wünschet, daß es den HErrn möge reden hören. Eine genauere Einsicht in die Zeiten des alten Bundes wird uns hier zu Hülfe kommen. Die unendliche Liebe des ewigen GOttes hatte sich an diesem Volke besonders offenbaret. Der Glaube der Vorfahren wurde zum Bewegungs-Grunde, daß GOtt aus allen Völkern des Erdbodens dis zu seinem Volke aussonderte. Ihm gehörte, nach dem Zeugnisse Pauli, die Kindschaft, und die Herrligkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst und die Verheissung. Es konte sich vieler Wunder und ausserordentlichen Thaten rühmen, die unter ihm geschehen waren. Es sahe die Zeichen der göttlichen Gegenwart deutlich. Der HErr redete so gar zu ihm durch den Mund der Propheten, und der Hohenpriester. Machte der Allerhöchste nicht durch diese Boten seinen Willen den Seinigen kund? Zeigte er ihnen nicht durch dieselben seine heiligen Wege? Fragten sie den HErrn durch diese seine Diener, so antwortete er ihnen durch dieselben. Er verkündigte ihnen die bevorstehenden Unglücks-Fälle. Er drohete Zorn. Er verhieß Gnade. So redete der HErr zu seinem Volke. Wie leicht ist es aber, daß die unzähligen Wohlthaten GOttes eine Gele-

Rom. IX. 4.

Exod. XXIV. 3.

2. Reg. XXII. 15. Judic. XX. 18. 23. Ezech. XXIV. 9-14. Amos V. 4. 14. 15.

Gelegenheit der menschlichen Unart werden? Die Juden wurden stoltz und hochmüthig, als sie das viele Gute ansahen, womit sie überschüttet wurden. Sie gedachten der Erdboden wäre allein für sie geschaffen. Sie wären die eintzigen Herrn desselben. Alles müste sich vor ihnen beugen. Dieser Aberwitz nahm mit den Jahren zu. Die weise Regierung des Höchsten, seine erzeigte Güte wurden algemach in ihrem gedächtnisse erloschen. Sie fiengen an den Gesetzen ungehorsam zu werden. Sie häuften Uebertretung mit Uebertretung. Dis erweckte die Gerechtigkeit GOttes zum Zorn. Er unterließ auch nicht sie zu züchtigen nach seinem Grimm. Jedoch trat seine Erbarmung wieder ins Mittel. Er sahe den Schwachheiten nach seiner Langmuth nach und setzte den Strafen und Plagen ein Ziel. Hätte man nicht gedenken sollen, dis Verschonen würde eine schleunige Besserung gewürket, und den Gehorsam gegen den allmächtigen Beherrscher befestiget haben? Allein man verfiel immer aufs neue. Man trat den gemachten Bund mit Füssen. Man setzte Eigensinn und Bosheit zur Regel seiner verkehrten Handlungen. Was konte der HErr hierzu sagen? Seine Sprache verkehrte sich in einen schreckenden Donner. Auf die Anfragen seiner Boten kamen Strafen und Plagen statt der Antwort zurück. Seine Hand schlug sie. Er sandte Kriegs-Heere aus zu ihrem Verderben. Ist

es denn Wunder, daß das geängstete Volk endlich mürbe wird? Ist es Wunder, daß es nachdenket? Ist es Wunder, daß es sich entschliesset umzukehren? Ist es Wunder, daß es in seiner Seelen ein Verlangen trägt, die gnädige Stimme GOttes wieder zu hören? **Ach, daß ich hören sollte daß GOtt, der HErr redete!**

Das Flehen Israels geht weiter. **Sie wünschen, daß GOtt ihnen Friede zusagen möge.** Wer wird uns tadeln, wenn wir durch den Frieden, wovon die Rede ist, sowohl die Versöhnung mit GOtt, als auch die Befreyung von der Hand der Feinde verstehen? Beydes ist ihnen nöthig. Das erste soll den Grund legen zu dem letztern. Sie wissen, daß sie die Last, die sie tragen, mit ihren oftmahligen Verbrechen verdienet haben. Sie sehen hiebey von ferne, wenn die Ursach der Strafe gehoben würde, so würde auch die Strafe selbst wegfallen. Darum seufzen sie nach Friede. Die erste Absicht bey ihrem Verlangen ist die: daß sie mit dem erzürnten GOtt mögen ausgesöhnet werden. Die ernstlichen Seufzer, so sie in dem vorhergehenden dieses Psalms gen Himmel schikken, befestigen diese Meinung. Sie begehren **getröstet, erquicket und erfreuet** zu werden. Was heist das anders, als: sie sehnen sich nach einer Linderung, Ruhe und Ermunterung vor ihre erschrockene Hertzen, be-

unru-

unruhigte Gewissen und betrübte Seelen. Dis alles konte aber auf keine Weyse erfolgen, als durch die Versicherung, daß sich der Grimm GOttes gelegt hätte, daß sie bey ihm in Gnaden stünden, daß sie vollkommen ausgesöhnet wären. Stellet euch, um dis klärer einzusehen, einen Menschen vor, dessen Zustand dem Zustande dieses Volks ähnlich ist. Stellet euch einen Menschen vor, der zu einer überzeugenden Erkentniß seiner Sünden kommt, und bey dem zugleich die Erinnerung und Empfindung der strafenden Gerechtigkeit GOttes lebendig wird. Ihr werdet ihn bestürtzt, verwirrt, betrübt und zaghaft finden. Seine Gedanken, die sich untereinander verklagen, sprechen das Urtheil der ewigen Verdammniß über ihn. Wie viel Arbeit werdet ihr haben, sein Gemüt in Ordnung zu bringen? Was für Gründe werdet ihr gebrauchen können, ihn zu einer stillen Gelassenheit zu führen? Alle Mühe wird umsonst seyn, so lange er der Gnade des Allerhöchsten und der Versöhnung mit demselben nicht gewiß ist. So bald aber diese Versicherung in seiner Seele kräftig worden, daß er mit GOtt in einem **Frieden** stehe, **welcher alle Vernunft übersteiget**, so bald wird sich aller Zweifel legen. Die Furcht für den theils gedroheten, theils empfundenen Strafen wird verschwinden. Er wird sich beruhiget sehen. Ziehet dieses, **wehrteste Freunde**, auf die Israeliten. Merket ihre Absicht bey der Forderung:

Phil. IV 7.

derung: ach, daß der HErr Friede zusagte seinem Volcke! Dieser innere Seelen-Friede schliest den äuserlichen Frieden nicht aus. Sie hoffen, daß die Errettung von den Pfeilen und Schwerdtern der Feinde durch die geschenkte Gnade GOttes vielmehr befordert werden soll. Lasset uns forschen, auf wie festem Grunde diese Hofnung stehe. Es ist wahr, wir können ohne Fehler so schliessen: GOtt giebt ein Volk in die Hand seiner Verfolger, damit es die begangenen Vergehungen büssen möge. Wo aber keine Schulden mehr übrig sind, da findet auch keine weitere Strafe statt. Hieraus fliesset augenscheinlich: daß sich derjenige Ruhe und Sicherheit zu versprechen habe, welchem seine Missethat bedecket und seine Sünde vergeben ist. So genau ist das eine mit dem andern verbunden. Israel hat Recht bey seinem Vortrage. Es redet mit Bedacht und Nachsinnen: **ach, daß ich hören sollte, daß GOtt der HErr redete, daß er Friede zusagte seinem Volke!**

Wollen wir, **meine liebste Freunde**, hiermit einstimmen? Wollen wir unsere Klagen mit den Klagen Israels verknüpfen? Wenn wir uns erinnern, zu was Ende wir heute an dieser Stätte versamlet sind, so deucht mich, unsere ersten Gedanken sollten wohl diese seyn: **ach, daß wir hören sollten, daß GOtt der HErr redete, daß er Friede zusagte seinem Volcke!** Hat nicht GOtt eine Zeit-

lang

lang über unser armes Teutschland stille geschwiegen? Hat er uns nicht statt seiner gnädigen Stimme seinen donnernden Zorn hören lassen? Ich sehe auf die Nachrichten vom Blutvergiessen, brennen, verheeren, morden. O, daß sich doch der HErr wendete, von seinem Grimm, und gnädig würde! o, **daß er Friede zusagte**! mögten doch unsere Hertzen überzeuget werden von der Vergebung unserer Schulden! o, **daß** er **Friede zusagte**! mögten wir doch sehen, daß seine starke Hand die Waffen der Feinde zerbräche, und sie von den Grentzen Teutschlandes verjagte! Es ist zwar das Stürmen und Metzeln der Wütenden, GOtt sey ewig Dank! noch bis diese Stunde von unsern Grentzen entfernet. Unsere Mauren sind mit keinem Menschen-Blute gefärbet. Unser Land liegt nicht wüste und verheeret. Aber, **theureste Seelen**, können wir denn den Jammer der bedrängten Länder, welche die Gerechtigkeit des HErrn schlägt, ohn Empfindung ansehen? Gedenket, ihr höret das Winseln derer, die in ihrem Blute den Geist aufgeben. Gedenket, ihr sehet so viele tausend Menschen vor euren Augen liegen, die theils schon erblasset sind, und theils von den erhitzten Pferden zertreten, und ihres ängstlichen Lebens beraubet werden. Sagt mir, ist euer Hertz auch so hart, daß ihr nicht solltet zum Mitleiden beweget werden? Wollet ihr nicht für eure Brü-

der zu GOtt ruffen? öfnet euch nicht die Erbarmung den Mund, daß ihr Friede wünschet? Ich will noch das sagen: lasset uns auf uns selbst zurück sehen. Wer sind wir doch, daß uns der HErr in Ruhe und Zufriedenheit leben läst? Haben wir etwa nicht so gröblich gesündiget, als andere Völker? Haben wir nicht so viel Strafe verdienet? ach, daß es GOtt erbarme! Geht auch ein Tag, eine Stunde, ein Augenblik vorbey, in welchen nicht viele und unzählige Bosheiten verübt werden? Was deucht euch, wenn das Schwerdt GOttes auch über uns aufwachte? Was deucht euch, wenn der HErr auch über uns Rache übte? Auf! auf! **Meine Allerliebste**, komt, lasset uns in die Arme GOttes fallen. Lasset uns rufen: **O du Schwerdt des HErrn! wann willt du doch aufhören? Fahre doch in deine Scheide, und ruhe und sey stille.** Aber, ist dis genung? Es wird noch ein mehreres von uns erfordert. Vielleicht verzögert der HErr den Frieden, um uns erst zu unserer Pflicht und Schuldigkeit zu erwecken. Wir müssen lernen, wie wir uns bey dem harten Bezeigen GOttes zu verhalten haben. Wir müssen dadurch seinen Zorn zu mindern, und seine Ruthe abzulehnen suchen. Dis ist der Zweck unserer heutigen Zusammenkunft. Oefnet eure Ohren und Hertzen zur Andacht und Aufmerksamkeit. Das Exempel der Israeliten soll uns zur Vorschrift dienen.

Jerem. XLVII. 6.

nen. Der Prophet unterrichtet uns in den verlesenen Worten gantz deutlich von den betrübten Umständen dieser Bedrängten. Creutz, Verfolgung, Krieg, Hungers-Noth und ander Elend waren die Strafen, womit er sie wegen ihrer Sünden und Missethaten belegt hatte. Diese Noth drückte sie. Hievon verlangten sie errettet zu werden Sie seufftzeten nach Friede. Sie wusten sich aber hiebey gottgefällig zu erzeigen. Sie trugen dem HErrn das Anliegen ihres Hertzens vor. Sie funden den Grund ihrer Plagen in ihren Sünden. Sie suchten und baten Erbarmung. Lasset uns den Text selbst ansehen. Ich will euch aus demselben in möglichster Deutlichkeit vortragen:

Das Verhalten der bedrängten Israeliten bey der Verzögerung des erwünschten Friedens.

Eine natürliche Ordnung wird diese Arbeit eintheilen, und das Israelitische Verhalten anzeigen. Wir werden

I) anmerken, daß sie sich hertzlich beklagen über ihren betrübten Zustand.

Wir werden

II) hören, wie sie ihre Sünden erkennen und vor GOtt bekennen.

Wir

Wir werden

III) wahrnehmen, daß sie **um Gnade und Hülfe bitten.**

Diese Betrachtung soll so eingerichtet werden, daß wir uns bey dem Israelitischen Bezeigen jederzeit unserer Pflicht erinnern können. **Der HErr gebe nur Gnade, Segen und gedeyen. Er lege seinem Worte Kraft und Nachdruck bey, und lasse unsere Hertzen gewonnen werden; um seiner ewigen Liebe willen, Amen.**

Abhandlung.

WIr entdecken, **meine liebste Freunde**, in den vorgeschriebenen Texts-Worten: **Das gottgefällige Verhalten der Israeliten bey der Verzögerung des erwünschten Friedens.** Wir wollen solches ansehen und dabey an unsere Schuldigkeit gedenken. Gleich der Anfang zeigt uns **ihre Klage** an, die sie in ihren betrübten Umständen führen: **Hast du denn Juda verworfen? oder hat deine Seele einen Eckel an Zion? warum hast du uns denn so geschlagen, daß uns niemand heilen kan? wir hoffeten, es sollte Friede werden, so kommt nichts Gutes; wir hoffeten, wir sollten heil werden, aber siehe,**

Erster Theil. v. 19.

siehe, so ist mehr Schadens da. Man siehet ohne Mühe, daß der Grund und die Ursache dieser Klage darin bestehe: weil der erwünschte Friede nicht erfolgte, und der erlittene Schade nicht geheilet wurde. Bisher hatten sie sich noch immer mit allerhand Trost-Gründen geschmeichelt. Ihre Gedanken waren durch eine gute Hofnung unterstützet worden. Aber endlich sinket und fällt aller Muth. Das Hoffen verschwindet. Das Uebel nimt zu. Die Umstände werden immer ärger. Die Geschichte der damahligen Zeiten kan uns die beste Erläuterung geben. Der gerechte und starke GOtt gedachte an die Missethat dieses Volks, und wolte ihre Sünde nach der Schärfe heimsuchen. Schwerdt, Hunger und Pestilentz musten die rächenden Werkzeuge seines brennenden Zorns seyn. v. 10. v. 12.

Der HErr gab sein Volk in die Hand der Feinde. Er überließ es der Schärfe des Schwerdts. Bald muste es sich bequemen das Joch der Moabiter zu tragen. Bald fühlte es die siegende Hand der Midianiter. Bald war es den Verfolgungen der Philister unterworffen. Bald wurde es von den Pheresitern und Jebusitern unterdrückt. Sehet den Grund der Klage: wir hoffeten, es sollte Friede werden, so kömmt nichts Guts. Hierzu kömmt noch ein mehreres. GOtt schlägt dis Volk mit Hunger und Durst. Was für unbeschreiblicher Jammer hat es getroffen, Judic. III. 14. VI. 1.

als

als Nebucadnezar Jerusalem drey Jahr belagerte, das Land verwüstete und verheerete? Der Lebens Unterhalt mangelte. **Dem Säuglinge klebte seine Zunge an seinem Gaumen für durst. Die jungen Kinder heischten Brod, und war niemand, der es ihnen breche oder darreiche.** Und ach! mich überfällt ein Grausen, wenn ich daran gedenke, daß **die barmhertzigsten Weiber ihre Kinder selbst kochen müssen, damit sie zu essen hätten.** Kan die Noth gröſſer? Kan ein Schmertz erstaunender seyn, als dieser? Redet, die ihr die weichen Hertzen der Mütter, und ihre Liebe gegen die Frucht ihres Leibes, kennet! Heisset das nicht: **es ist immer mehr Schadens da?** So verdoppelte sich die Last dieses Volks beständig. So folgte ein Creutz auf das andere. Der HErr schickete auch Pestilentz unter sie. Auch hiedurch musten sie aufgerieben werden. **Es lagen in den Gassen auf der Erden Knaben und Alten; der HErr würgete am Tage seines Zorns und schlachtete ohne Barmhertzigkeit.** Ist das nicht genug geschlagen? Wer wird den erlittenen Schaden heilen können? Die Gassen der Stadt sind mit Leichen besträuet, und mit todten Cörpern gleichsam gepflastert? Betrübte Umstände, welche die matten Lippen zum Klagen öfnen! bestürztes Volk! das mit Recht ausbricht: **Hast du denn Juda verworfen? oder hat deine**

Thren. IV. 4.

Thren. IV. 10.

Thren. II. 21.

Seele

Seele einen Eckel an Zion? warum hast du uns denn so geschlagen, daß uns niemand heilen kan? Hier zeiget sich ein dreyfacher Grund der Verwunderung. Lasset uns demselben etwas weiter nachdenken.

Es scheinet zuerst seltsam, daß GOtt ein Volk, welches er ihm zum heiligen Volke, zum Volke seines Eigenthums erwehlet hatte, gäntzlich solte verwerfen können. Zumahl den Stamm Juda, aus welchem doch, nach der Weissagung der Propheten, der Meßias, und Heyland der Welt solte gebohren werden. Sie setzen fest: GOtt ist ein wahrhaftes Wesen. Was er zusaget, das hält er gewiß; denn seine Vollkommenheiten leiden keine Schranken. Es ist wahr, theureste Seelen, dieser Satz giebt billigen Anlaß zu der Frage, die dis Volk klagend vorträgt. So bald man sagen würde: GOtt ändert seinen Rathschluß; Er lässet nach, seine Verheissungen zu erfüllen; Er bricht den gemachten Bund; so bald gäbe man auch zu, daß GOtt etwas fehle und mangele. Er sey unvollkommen. Allein ein GOtt, der unvollkommen wäre, hiesse kein GOtt. Was folget hieraus leichter, als dieser Schluß? mit den Zusagen GOttes, als des vollkommensten Wesens, ist die Erfüllung nothwendig verknüpfet. Man bilde sich einen Menschen ein, der klug und weise ist, der die Gerechtigkeit liebt, der den Nothleidenden gern beystehet, Deut. VII. 6.

stehet, und der andere Lobens-würdige Eigenschaften besitzet. Er vergisset aber leicht, was er gelobet und zugesaget. Wird nicht dieser Fehler das übrige gute verdunkeln? Oder man nehme zween Regenten, deren einer, nebst andern Vollkommenheiten, auch den Nahmen eines wahrhaften verdienet; der andre aber zu einem gleichen Grad der Tugenden gelanget ist, ausser, daß er kein Sclav von seinen Worten zu seyn begehret. Wird man nicht den ersten vor dem letztern erheben? Nun ziehet dis auf GOtt. Sondert alle Mängel von ihm ab. Schreibet ihm dagegen alle Vollkommenheiten zu. Ihr werdet dieser Wahrheit beyfallen: GOtt ist wahrhaft. Sein Wort ist ja und amen. Seine Verheissungen kommen zu einer gewissen Erfüllung. Das jüdische Volk urtheilet auf eine gleiche Weyse. Es behauptet, GOtt halte, was er versprochen. Es glaubet, daß der Erlöser aus Juda kommen werde. Dagegen aber setzet es seinen erbärmlichen Zustand. Der gäntzliche Untergang schien nicht ferne zu seyn. Darum verwundert es sich: **hast du denn Juda verworfen**? Grosser GOtt, dis ist der Sinn dieser Worte, grosser GOtt, wir können uns nicht einbilden, daß deine Wahrheit bey uns aufhören werde. Wir können nicht glauben, daß deine Verheissungen von dem Erlöser der Menschen unkräftig seyn werden. Wie ist es denn möglich, daß du uns ver-

verlassen, daß du unser vergessen, daß du uns verwerfen kanst?

Diese Klage bleibt nicht allein. Das Volk kan aus dem göttlichen Bezeigen fast nicht anders schliessen, als ob **des HErrn Seele einen Eckel habe an Zion.** Jerusalem und der Tempel in dieser Stadt waren das Zion, woran der Allerheiligste sonst seinen Gefallen hatte. Die vorgeschriebenen Ordnungen, die Opfer, und der gantze Gottesdienst, zeugen davon. Der HErr hatte an dieser heiligen Stätte seine Wohnung genommen. **Er hatte Feuer und Heerd daselbst.** Jetzt aber scheinet alles ein Ende zu nehmen mit Schrecken. Darum fallen sie auf den Schluß: **GOtt hat einen Eckel an Zion.** Wer an einer Sache einen Eckel hat, der meidet und fliehet dieselbe, der bekümmert sich wenig um ihre Erhaltung, der überläst sie ihrem Untergange. Das Volk nimt diese Kennzeichen wahr, wenn es an Zion und an das Bezeigen des HErrn gedenket. Es urtheilet so: Die Aufnahme, das Ansehen, der Flor des Orts, wo bisher des HErrn Ehre wohnet, nimt ab und verschwindet. Der höchste Beherrscher giebt zu, daß alles verwüstet, verheeret und in einen Steinhaufen verwandelt wird. Er kan also nimmermehr Liebe vor diese Stätte haben. Das Wohlgefallen an den Opfern hat sich in Haß und Abscheu verkeh- Jes. XXXI. 9.

ret. Ach HErr, HErr! **hat deine Seele einen Eckel an Zion?**

Lasset uns noch mehr hören. **Warum hast du uns denn so geschlagen, daß uns niemand heilen kan?** Das Volk schauet auf seinen betrübten und Thränen-würdigen Zustand. Es findet, daß alles von der Hand des Allmächtigen herrühre. Es nimt wahr, daß eben diese Hand Schwerdt, Hunger, Blösse, Mord, Pest unter sie gesandt. **Du, du hast uns geschlagen.** Es reist sich aus der Tieffe seines Jammers hervor, und tritt vor das Antlitz dessen, der ehedem sein GOtt hieß. Hier schüttet es sein Hertz aus. Hier klaget, ächzet, winselt das Volk, und ist bemühet den Ursachen seines Leidens und des göttlichen Zorns nachzusinnen.

Anwendung. Schlaget eure Augen in die Höhe, meine liebste Freunde, und thut einen Blick auf den Schmertz dieser bedrängten! Oefnet eure Ohren, und höret die Klagen dieser hart geschlagenen! Aber sehet und höret dis alles nicht obenhin, nicht ohn Ueberlegung an! Gedenket nicht, was haben wir mit Juden-Blut, was haben wir mit den verfallenen Mauren zu Jerusalem zu thun? sondern gedenket, daß

Röm. XV. 4. alles, **was geschrieben ist, uns zur Lehre, zur Warnung, und zur Vermahnung geschrieben sey.** Dem HErrn sey Lob und Dank gesagt, daß er uns aus der Finsterniß errettet, und zum Lichte, zum Christenthume geführet

geführet hat. Aber leben die Christen nicht oftmahlen weit ärger, als Juden und Heiden? darum thut auch GOtt seinem Schwerdte Befehl, zweyfach darein zu schlagen.

Wir haben ja in unsern Tagen Exempel vor uns. Wie viel Mann sind in Italien geblieben? Ist nicht der Rein- und Meyn-Strom mit teutschem Blute gefärbet? Haben auch wir nicht Ursach zu klagen: Ach GOtt! Hast du denn deine Christenheit verworfen? Hast du denn einen Eckel an deinem Volke, das dein Sohn mit seinem bittern Leyden erlöset hat? Warum hast du denn unsere Brüder so geschlagen, daß sie niemand heilen kan? Wir hoffeten, es solte Friede werden; und unsere Hoffnung ist zu Wasser worden. Wir gedachten heil zu werden; und die Wunden erweitern sich. Lasset uns aber, theureste Seelen, hiebey bedachtsam verfahren. Lasset uns einmahl acht geben, was der Grund unserer Hoffnung gewesen. Lasset uns merken, worauf wir unsere Zuversicht gebauet haben. Hat man nicht sein Vertrauen nach den Kräften der im Felde stehenden Völker abgemessen? Hat man nicht alles auf die wachsende Macht der Bundes-Genossen ankommen lassen? Wie viel hat man der Hand GOttes zugetrauet? Wie oft ist man vor das Antlitz des HErrn getreten, um Segen und Sieg zu erbitten?

So sehet denn die Wege der Weisheit GOttes! Er hat den Frieden verzögert, damit er uns diesen Unterricht geben mögte:
Prov. XXI. 31. **Rosse werden zum Streit-Tage bereitet; aber der Sieg kommt vom HErrn.** Seine Absicht ist die: wir sollen erkennen und inne werden, daß der Erdboden nach seinem Winke regieret werde: wir sollen also unsere Augen und Gedanken empor schwingen: die bedrängten sollen ihre Klagen demüthig vor ihn bringen: bey ihm soll man Friede bitten, weil er allein mächtig genung, dem Toben und Wüten zu steuren.

Das ist die Vorschrifft, die euch der HErr, der lebendige GOtt, giebt. O! so zaudert nicht weiter. Verbindet eure Seufftzer, und eilet zu dem starken Beherrscher Himmels und der Erden. Redet mit Zuversicht also: ach HErr, du kanst ja dein Volk nimmer verwerfen. Du kanst ja hinführo keinen Eckel haben an Zion, an unsern Gottesdiensten, die wir mit Ernst und Eifer abwarten wollen. Nun hoffen wir gewiß, es soll Friede werden. Nun hoffen wir gewiß, die geschlagenen werden heil werden. Das Unglück der geängsteten wird sich wenden. Nun wird es besser werden. Nun wird man lauter gutes hören. Der HErr ist unser GOtt, der Heilige in Israel ist auch unser Heyland. Dis, **meine Freunde**, muß eine Quelle alles Trostes werden. Diese Hoffnung wird unsere Sicherheit

und

und unsere Zufriedenheit befordern. Wenn der HErr Zebaoth mit uns, und der GOtt Jacob unser Schutz ist, so können wir in Ruhe wohnen. Dieser ist es, **der den Kriegen steuret in aller Welt; der Bogen zerbricht, Spiesse zerschlägt, und Wagen mit Feuer verbrennet. Mit GOtt können wir Thaten thun; er wird unsere Feinde untertreten.** Psalm XLVI. 10. Ps. LX. 14.

Soll aber diese Wahrheit bey uns zu einer überzeugenden Erfüllung kommen, so müssen wir mehr lernen. Die Israeliten können uns weiter unterrichten. Wir finden auch bey ihnen **eine Erkentniß und ein Bekentniß ihrer Sünden.** Sie sprechen: **HErr, wir erkennen unser gottlos Wesen, und unserer Väter Missethat, denn wir haben wieder dich gesündiget.** In diesen Worten zeiget sich sowohl der Ursprung des vorgedachten Uebels, als auch das Mittel, wie solches kan gehoben werden. **Sünde und Missethat** waren der Grund ihrer Plagen. **Erkentniß** und **Bekentniß** der Verbrechen soll den verzögerten Frieden wieder herstellen. Israel giebt gedoppolte Verbrechen an. **Seiner Väter Missethat,** und **sein eigen gottlos Wesen.** Wir dürfen nur unsere Gedanken in die damahligen Zeiten zurücke ziehen, um die Wahrheit hievon zu entdecken. Zweyter Theil.

Die Vorfahren waren schon abgewichen von den Wegen des HErrn. Man merke

Jes. I. 2. 3. 4. diese ernsthafte Klage: Höret ihr Himmel, und Erde nimm zu Ohren, denn der HErr redet: ich habe Kinder auferzogen, und erhöhet, und sie sind von mir abgefallen. Ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennets nicht, und mein Volk vernimmts nicht. O Wehe des sündigen Volks, des Volks von grosser Missethat, des boshaftigen Saamens, der schädlichen Kinder, die den HErrn verlassen, den heiligen in Israel lästern, weichen zurück. Abgötterey, Verachtung des wahren Gottesdienstes, Erwehlung heidnischer Mißbräuche, waren die Missethaten der Väter. Darum sagt GOtt: Mein Volk thut eine gedoppelte Sünde: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen ihnen hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchericht sind, und kein Wasser geben. Hohe und Niedrige, Regenten und Unterthanen befleckten sich mit den Lastern der Abgöttischen. Ahas ließ seinen Sohn durchs Feuer gehen, nach den Greueln der Heyden. Man scheuete sich nicht zu opfern und zu räuchern auf den Höhen und auf den Hügeln, und unter allen grünen Bäumen. So vergiengen sich die Väter und Vorfahren.

Jer. II. 13.

2. Reg. XVI. 3.

2 Chron. XXVIII. 4.

Die Kinder und Nachkommen folgten diesen Fußstapfen. Sie liebten die Fehler ihrer

ihrer Eltern, und vertieften sich darin noch weit mehr. Sie fuhren fort den ewigen und lebendigen GOtt zu verlassen, und giengen zu den Bildern, die mit Händen gemacht waren. Sie wichen ab von dem Wege, der zum Leben führte, und wehlten das Verderben. Es ist nicht schwer, die Ursach hievon zu entdecken. Das Volk Israel theilte sich in einfältige und kluge Menschen. Die erstern giengen den fehlenden Vorgängern ohn Ueberlegung, nach Gewohnheit, und in dem Vorurtheile nach, daß man das alte ohn Grübeln beybehalten müste. Bey den letztern vertrat das Verderben der Natur, Bosheit und Gottlosigkeit, die Stelle der Einfalt. 1. Reg. XIV. 22.

Ein schwacher und mittelmäßiger Verstand, ein Mensch, der unter der Sorge dieses Lebens, unter Schweiß und Kummer seine Tage zubringet, grübelt denen Dingen, die die Religion betreffen, wenig nach. Er läst es auf die Einsicht derer ankommen, die vor ihm hergegangen, und folget in der Hoffnung nach, daß es ihm mit seinen Führern gelingen werde. Auf diese Weyse verfuhr ein Theil der Israeliten.

Stärkere Geister, welche mehr Witz besitzen, hegen auch oft mehr Bosheit und Tükke. Ihre Unart macht sie scharfsinnig, die Befehle und Ordnungen des heiligen GOttes zu verkehren. Die Liebe zu den Lastern dichtet den Vorschriften des HErrn einen falschen

Sinn an, oder bricht sonsten durch, und läst den herrschenden Begierden den freyen Lauf. Und so sündigte die andere Art des jüdischen Volks. O Unverstand! O Bosheit! Dis war das gottlose Wesen, dis war der Väter Missethat, die so viel Plagen und Strafen erweckten; die ihnen den Himmel zuwieder, die Erde zum Fluch, und ihre Freunde und Nachbaren zu Feinden machten. Der gerechte GOtt muste zum Zorn gereitzet werden. Er verlangte nichts, als Gehorsam. **Wollte mein Volk gehorsam seyn, so wollte ich ihre Feinde bald dämpfen.** Aber leyder! es folgte lauter Ungehorsam und Wiedersetzung. **Darum ward sein Zorn ergrimmet, er reckte seine Hand über sie, und schlug sie, daß die Berge bebeten.**

Psalm LXXXI. 14. 15.

Jes. V. 25.

Dis göttliche Bezeigen, dis Creutz und Leyden machte das Volk klug und fromm. Es lernete in dieser Schule seine **Fehler erkennen** und **bekennen.** Wir wollen beydes bemerken. **HErr wir erkennen unser gottlos Wesen, und unserer Väter Missethat.** Man macht hier billig den Anfang der Busse mit der Erkentniß der begangenen Fehler. Diese muß vorhergehen, wenn Bekentniß Reue und Besserung folgen soll. Niemand wird hieran zweifeln, welcher weiß, daß man ein Uebel nicht heben kan, welches man nie eingesehen. Ein Artzt bleibt so lange ungeschickt dem Kranken zu helfen, als er die Art

der

der Krankheit noch nicht erforschet hat. Und eben dis ist der Grund der Forderung GOttes: **Kehre wieder, du abtrünniges Israel, und erkenne deine Missethat, daß du wieder den HErrn deinen GOtt gesündiget hast.** Jer. III. 12. 13. Die Grösse der Laster wird also bey diesen Sündern lebendig. Sie gehen in die alten Zeiten zurück, und erinnern sich, was GOtt und sie geschieden habe. Sie finden die Thorheiten derer, die sich aus Einfalt vergangen. Sie sehen die Bosheit anderer, die aus Vorsatz geirret hatten Jetzt stellet sich der Aberglaube, die Greuel der Abgöttischen ihrem Verstande vor. Jetzt beurtheilen sie die Ordnung, die Heiligkeit und Gewißheit des wahren Gottesdienstes. Jetzt setzen sie Höltzer, Steine, Götzenbilder mit dem weisen, mächtigen, lebendigen, ewigen und wahren GOtt in eine Vergleichung. Die Vernunft wird Richterin dieser Sache. Diese findet einen so grossen Unterscheid unter den verglichenen Dingen, als unter Nacht und Tag, Tod und Leben, Ohnmacht und Stärke anzutreffen ist. Daher kommen sie zur Erkentniß und Ueberzeugung.

Israel verbindet mit der Erkentniß dis Bekentniß: **HErr, wir haben wieder dich gesündiget.** Nichts ist gewisser, nichts ist aber auch nöthiger, als dis offenhertzige Geständniß. Die geschehene Untersuchung, und die erkannten Fehler waren der Grund davon.

Der HErr war der Schöpfer dieses Volks. Der HErr hatte solches regieret, erhalten, beschützet. Der HErr hatte es zu seinem Eigenthume erwehlet. Nichts destoweniger kehret man ihm den Rücken, und nicht das Angesicht zu. Man sagt zum Holtze: du bist mein Vater; und zum Steine: du hast mich gezeuget. Gehen denn diese Verbrechen nicht gerade wieder den HErrn? O Ruchlose Sünder! redet nur mit zitternden Lippen. Der Heilige und Gerechte fordert es. Verschweiget nichts, damit eure Gebeine nicht verschmachten. Die Zeit der Gnaden verspricht euch noch etwas gutes. Die Barmhertzigkeit des Höchsten mehret eure Hoffnung. GOtt sagt: Plötzlich rede ich wieder ein Volk und Königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Wo sichs aber bekehret von seiner Bosheit, dawieder ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedacht zu thun. O Volk, Volk! höre diese lockende Stimme des HErrn. Folge derselben mit Ernst und Eifer. Setze die angefangene Bekehrung durch Reue und Besserung fort. So wird sich der Grimm GOttes legen, und sein Zorn wird aufhören, dich zu drücken.

Jer. II. 27.

Jerem. XVIII. 7. 8.

Anwendung. Es ist Zeit, meine geliebte Freunde, daß wir hier abermahls an uns selbst gedenken.

Lasset

Lasset uns aus dem Verfahren der bedrängten Israeliten ein Stück der Pflicht lernen, welche der verzögerte Friede von uns erheischet. Unsere Grentzen erschallen zwar noch nicht vom Kriege und Krieges-Geschrey. Unser Land, und wir alle, leiden aber mit darunter, wenn das Toben der Feinde nicht bald aufhöret. Ja wir stehen auch in der Hand des HErrn. Er kan auch uns schlagen, da wir so gesündiget haben. Darum lasset uns vor den Thron GOttes treten, und sagen: **HErr, wir erkennen unser gottlos Wesen, und unserer Väter Missethat: denn wir haben wieder dich gesündiget.** Mich deucht ja, wir haben Ursach auf diese Weyse zu reden. Wir wollen der Kürtze halber, die abgewichenen Zeiten unserer Voreltern zurück lassen, und nur auf uns sehen. Prüfet euch selbst, **liebste Zuhörer**, lasset alle irrdische und flatterhafte Gedanken fahren, und forschet mit Fleiß in eurer Seelen, ob ihr den Willen GOttes bisher in acht genommen? Nehmet die zwo Tafeln des Gesetzes vor euch, und sehet, wieder welche ihr gesündiget habt.

Wer ist unter euch, der sich rechtfertigen und sagen kan: er habe seinen Schöpfer über alle Dinge gefürchtet, geliebet und vertrauet? Ich bitte euch, rufet eure Gedanken zusammen. Verklagen sie euch nicht wegen der oft ausgestossenen Flüche, mannigfaltigen Schwüre, und unzählichen Lügen? Kan man die

Sab-

Sabbaths-Schänder in unserm Helmstädt zählen? Ich will weiter gehen. Habt ihr eure Obern niemahls verachtet, oder erzürnet, sondern sie jederzeit in Ehren gehalten, ihnen gedienet und gehorchet, sie lieb und werth gehalte? Ist eurem Nächsten nie ein Schade am Leibe oder an der Seele zugefüget? Ist alle Unkeuschheit, Unmäßigkeit, und andere Uppigkeiten vermieden? Hat euch vielleicht die Gelegenheit verführet, euren Nächsten zu übervortheilen, zu verlästern, oder sich auch dessen Güter gelüsten zu lassen? Ich weiß, Hertz und Gewissen sagt manchem nicht viel gutes. Ist denn der gerechte GOtt verbunden, dem allen so zuzusehen? Ja könnet ihr verlangen, daß er noch darzu euer Bitten und Flehen erhören solle? Kehret erst wieder, ihr abtrünnige, daß der HErr auch wieder kehre. Lernet eure Sünden erkennen und einsehen. Scheuet euch nicht, euer Hertz vor dem allwissenden GOtt auszuschütten. Opfert Thränen. Gelobet Besserung. Wir wollen, eurem Gedächtnisse zu helfen, einige Anmerkungen machen.

Die erste Anmerkung: **Das Nachsinnen und die Einsicht eines Sünders muß den Grund zur wahren Busse legen.** Woher kömmt es doch, daß die häufigen Erinnerungen, so man in den Versamlungen der Christen hört, fruchtlos abgehen? Die Diener

JEsu

JEsu ermahnen, bitten, drohen, strafen. Und dennoch bleiben die Hertzen der sterblichen unbeweglich. Man kan die Quelle alles Elendes ohne Mühe in der Nachläßigkeit der Menschen entdecken. Ein flüchtiges Gemüth, das sich gewöhnet hat, alles nur obenhin zu merken, kömmt nie zu einer aufmerksamen Ueberlegung. Und eine Seele, die von allerhand flatternden Gedanken angefüllet ist, übersiehet dasjenige mit Fleiß, was den herrschenden Begierden und Neigungen verdrießlich ist. O mögte man doch aufhören so sicher zu seyn! Mögte man doch anfangen aufmerksam zu werden. Wäre es möglich, daß die Abneigung vom guten so eifrig seyn könte, wenn man Fleiß und Nachsinnen gebrauchte? Wäre es möglich, daß die Liebe zum bösen die Oberhand behielte, wenn man auf die betrübten Folgen sähe, so damit verknüpfet sind? Ich berufe mich auf euch selbst, und begehre euer Urtheil. Gedenket heute an eure Sünden. Zählet die Fehler der abgewichenen Stunden, Tage, und Jahre. Erstaunet ihr nicht allgemach über die Anzahl derselben, die nicht auszurechnen ist? Fahret in eurer Betrachtung fort. Erinnert euch, daß ein jedwedes Verbrechen den Zorn und die grössesten Strafen des gerechtesten GOttes verdiene. Vernunft und Schrift wird diesen Schluß machen: Wer wieder ein unend-

unendliches Wesen sündiget, der wird auch unendlich gestrafet. Erweget weiter, daß es eure Schuld vergrössere, daß ihr der Güte und Liebe GOttes mit Verachtung und Lastern begegnet seyd. Sagt mir, wozu führet euch diese Ueberlegung? Ihr müstet alle Vernunft verwerfen: Ihr müstet eure Wohlfarth hassen: Ihr müstet gar keine Sorge für eure arme Seele tragen: Ihr müstet euch mit Vorbedacht in die höllischen Marter stürtzen: wenn ihr euch nicht um Mittel bekümmertet, die Last, so euch drücket, abzuweltzen, und den erzürnten GOtt auszusöhnen. Hier zeiget euch die Barmhertzigkeit des HErrn selbst den Weg, und
Matth. III, 2. läst euch zuruffen: **Thut Busse!** Findet ihr nicht einen innern Trieb diesen Weg zu wehlen, um dem nahen Verderben zu entgehen, und eure Glückseligkeit zu bauen? Das, das verursachet ein vorhergegangenes Nachsinnen, und eine tiefere Einsicht. Merket dis auch jetzt bey dem verzögerten Frieden, und erkennet eure Sünden.

Die zweyte Anmerkung: **Es ist thörigt und gefährlich, die Laster vor GOtt zu verdecken, und zu verheelen.** Zwar, wer die Welt in ihren Umständen kennet, der weiß, daß es zu einer allgemeinen Gewohnheit worden, sich weis zu brennen, die begangenen Verbrechen zu beschönen, und zu entschuldigen. Niemand will vor einen Sünder angesehen seyn. Der

Trun-

Trunkenbold wehlet die vollen Gläser, nur, damit er sich bey diesen elenden Zeiten die Grillen vertreiben möge. Er verrichtet dabey (obgleich mit unwissendem Hertzen) sein Morgen- und Abend-Gebet. Der Hurer und Ehebrecher berufet sich auf die Läster-Mäuler böser Leute, die auch den Unschuldigsten verläumdeten. Der Geitzige nennet sein Zusammenraffen eine Sparsamkeit. Daß ich vieler andern Dinge geschweige. Es ist also kein Sünder mehr anzutreffen, sondern, GOtt sey es geklaget, die Welt ist voller Heiligen. Unbesonnenes Verfahren! Glaubt man denn, daß die allsehenden Augen GOttes durch diese Decke nicht durchdringen können? Der Allwissende **erforschet und kennet uns. Er verstehet unsere Gedanken von ferne. Er siehet alle unsere Wege.** Was hilft denn alle Schminke, der man sich bedienet, die Mängel und Flecken zu verbergen? Dis Heucheln ist auch nicht ohne Gefahr. GOtt hasset nichts mehr, als Betrug, Falschheit und Tücke. Er pflegt denenjenigen oftmahls eine gedoppelte Last aufzulegen, welche sich vor seinem Zorne verstecken wollen. Richtet eure Gedanken auf David, so wird euch diese Wahrheit deutlich werden. Dieser König fieng an zu straucheln, zu sinken und zu fallen. Ihm war nicht verborgen, was der HErr den Uebertretern seiner Gebote und Rechte gedrohet hatte. Eine heimliche Furcht verleitete Psalm CXXXIX 1. 2. 3.

tete ihn also seine Sünden zu verstecken. Allein die Hand des HErrn wurde Tag und Nacht desto schwerer über ihm. Er gesteht selbst: **Da ichs wolte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine.** Darf ich euch abermahls erwecken, liebste Seelen? Wozu entschliesset ihr euch? Wollet ihr, daß der HErr Friede schicken soll, so besinnet euch, und gestehet mit einstimmigem Munde: **Wir haben wieder GOtt gesündiget.**

Psalm XXXII. 3.

Die dritte Anmerkung: **Einer deutlichen Erkentniß und Eröfnung der Fehler folget Reue, Glaube und Besserung auf dem Fusse nach.** Setzet einen Sünder, der zur überzeugenden Einsicht kommen ist. Thut hinzu, daß er GOtt sein Anliegen entdecket hat. Hier wird das Gewissen zutreten und sagen: warum hast du ein so groß Uebel gethan? Warum ringest du nach Unglück? Warum wilst du des Todes sterben? Vernehmet ihr die Antwort des Sünders? Leset solche aus den Thränen, die aus seinen Augen fliessen. Das sind die Zeugnisse einer ernstlichen Reue. Mit dieser Reue ist die Zuversicht verbunden, daß GOtt der Sünden der vorigen Tage nicht mehr gedenken, sondern solche um Christus willen vergeben wolle. Ja es wird der feste Vorsatz gefasset, die Laster zu meiden, und die Tugenden auszuüben. Ich wünsche, meine Allerliebste, ach! lasset michs hoffen: daß eure Hertzen nach dieser Vor-

Vorschrift eingerichtet seyen. Ihr wisset alle das Verlangen eures Vaters im Himmel: **Bekehret euch zu mir von ganzen Hertzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen. Zerreisset eure Hertzen, und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem HErrn eurem GOtt; denn er ist gnädig, barmhertzig, geduldig und von grosser Güte, und reuet ihn bald der Strafe.** Joel II. 12. 13. Dringet dis **Wort** auch jetzt in eure Seelen? Empfindet ihr die Kraft desselben? da es sonst stark genung, **wie ein Hammer, der Felsen zerschmeist.**

O! daß doch die strengen Fluhten
Ueberschwemmten eur Gesicht:
Daß die Augen mögten bluten,
Weils am Wasser doch gebricht.
O! daß sie wie Meeres-Wellen
Mögten in die Höhe schwellen.

Mit solchen nassen Augen gehet denn zu GOtt. Alsdenn fallet vor seinem Throne nieder, und schreyet:

GOtt gib Fried in allem Lande,
Glück und Heyl in allem Stande,
Wehre aller Feinde Macht,
JEsu, nimm dein Volk in acht.

Dis ist der rechte Weg, auf den uns das Volk Israel weiset. Noch eins aber nehmen wir wahr. **Das Volk bittet auch**

um Gnade und Hülfe: aber um deines Nahmens willen laß uns nicht geschändet werden. Wir wollen, um hievon ordentlich und deutlich zu reden, zweyerley thun. Wir wollen der Redens-Art: laß uns nicht geschändet werden, nachdenken: Und dann die Bewegungs-Gründe untersuchen, die das Volk gebraucht.

Israel sagt zuerst eigentlich dis: Laß uns nicht zum Abscheu, laß uns nicht verworfen werden. Der Schluß ist gleich damit verknüpfet: sonst werden wir zum Spott und zur Schande vor den ungläubigen. Die Sache hat ihre Richtigkeit. Die Heyden nahmen das Elend wahr, worin das jüdische Volk steckte. Nichts war ihnen angenehmer, als dieser Anblick. Das Volk sahe, die Verachtung würde zunehmen mit dem Wachsthume der Plagen. Man würde zum öffentlichen Gelächter und Scheusale der Abgöttischen werden. Dis reitzet, erwecket, treibet die geplagten, daß sie seufftzen: verstoß und verwirf uns nicht, laß uns nicht zu Schanden werden. Indem sie dieses sagen, bitten sie zugleich, laß uns Gnade wiederfahren: erzeige uns Hülfe. Wir dürfen nur etwas nachforschen, um diese Absicht zu entdecken. Sie wusten leicht, wenn GOtt erst anfienge seinen Zorn fahren zu lassen, so wäre die Rettung nicht ferne; wenn er Hand anlegte die

Feinde

Feinde zu zähmen, so würde die Freyheit, und zugleich ein Stück ihres Ansehens wieder hergestellet: ja wenn sie endlich aller Gefahr entgangen wären, so würden diejenigen, welche zuvor lachten und spotteten, allgemach anfangen zu zittern. Dahin zielen die Worte: **Laß uns nicht geschändet werden.**

Wir müssen **die Bewegungs-Gründe**, die hier beygefüget werden, nicht aus der acht lassen. Es ist merkwürdig, daß sich das Volk auf **den Nahmen GOttes** beruft. Der Sinn des Vortrages ist etwan dieser: Gedenke, HErr, an deinen Nahmen, an deine Ehre, um der abgöttischen Spötter willen: behaupte solche an deinem Eigenthume.

GOtt hatte seinen Nahmen und Ruhm vor den Heyden noch jederzeit erhalten. Diejenigen, welche den Götzen dieneten, empfunden doch oftmahls einen gewissen Zug, der sie ihrer Thorheit erinnerte, und von der Macht eines höhern Wesens überzeugete. Die öffentlichen und wunderbahren Errettungen der Juden wurden vor den Augen der Heyden zu deutlichen Zeugnissen, daß ein wahrer und lebendiger GOtt sey, dessen Hand mächtig genung die grösten Thaten zu thun. Das Volk nimmt dis zu seinem Vortheile in acht: Es tritt vor GOtt, und sagt: HErr, dein Ruhm wird fallen, deine Ehre wird darunter leiden, wenn du uns länger deine Hülfe versagest. Man wird Holtz und Steine deiner Macht

vorziehen, wenn du uns dem weitern Wüten der Feinde zu Schlacht-Opfern übergiebest. Darum rette deinen Nahmen. Offenbahre deine Stärke. Hilf deinem Volke. Ja erfülle auch, was dein Nahme uns, deinem Eigenthume, verspricht.

Merket, liebste Freunde, daß der HErr einem Vater gleichet. Ein Vater höret und erhöret die Seufzer seiner Kinder. Ihre Noht, Angst und Gefahr dringt ihm durchs Hertze. Er suchet mit Fleiß Mittel und Wege zu ihrer Errettung. Um dieses Nahmens willen, sagt also das Volk, hilf und errette
Ps. CIII. 8 9. 10. uns. Wir wissen, **du bist barmhertzig und gnädig, geduldig und von grosser Güte. Du wirst nicht immerdar hadern, noch ewiglich Zorn halten. Du handelst nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilst uns nicht nach unserer Missethat.**
v. 13. **Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmest du dich über die, so dich fürchten.** Deine Rede dienet zu unserer Ermunterung:
Jerem. XXXI. 20. **Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn, und mein trautes Kind? denn ich gedenke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe: darum bricht mir mein Hertz gegen ihm, daß ich mich sein erbarmen muß.** Deine Verheis-
Jes. LIV. 7. 8. sung tröstet uns: **Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit grosser Barmhertzigkeit will ich dich samlen.**

Ich

Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen. Dis alles fasset Israel zusammen, und verbindet damit die Wahrheit der göttlichen Verheissungen. Es gedenket daran, daß **GOtt nicht ein GOtt sey,** Num. XXIII. 19. **der da lüge, noch ein Menschen-Kind, daß ihm etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht thun? Sollte er etwas reden und nicht halten?** Dis hält es GOtt vor, und dringet auf die Erfüllung. Heiliger GOtt, so redet das Volk, du heisset unser **Vater, gnädig, barmhertzig,** ein **Erbarmer, Erlöser, Errettet!** So behaupte denn diese Nahmen. Gedenke an uns, gehe nicht mit uns ins Gericht, erzeige uns Hülfe, und errette uns von der Hand aller, die uns hassen. **Um deines Nahmens willen laß uns nicht geschändet werden.**

Es ist kein Zweifel, **theureste Seelen,** daß Anwendung. wir, in unsern Umständen, dieses Mittel mit gleichem Rechte wehlen können. Ja unsere Pflicht erfordert, bey GOtt Gnade und Hülfe zu suchen und zu erbitten. Der ewige GOtt hat sich in seinem Wesen nicht verändert. Der HErr muß seinen Nahmen auch an uns vertheidigen. Lasset uns dis näher sehen.

GOtt ist in seinem Wesen unwandelbar. Man findet noch diese Stunde eben

die Macht und Gewalt bey ihm, die er als der Schöpfer und Erhalter aller Dinge von Ewigkeit gehabt hat. Vernunft, Schrift, und Erfahrung stimmen hierin zusammen. Der Begrif, welchen man sich von GOtt, als einem vollkommenen Wesen, macht, hebt alle Veränderung in demselben auf. Sobald wir also daran gedenken, daß GOtt ein vollkommenes Wesen sey, sobald setzen wir auch fest, daß er unwandelbar zu nennen. Die Eigenschaften GOttes machen sein Wesen aus, also sind solche ebenfals keiner Veränderung unterworfen. Hieraus fliesset von selbst: die Macht und Stärke des Allerhöchsten leidet keinen Abgang. Man sehe die Stellen der Offenbahrung an, so hiervon reden. Paulus wünschet den Ephesern erleuchtete Augen ihres Verständnisses, daß sie erkennen mögen die überschwengliche Grösse der Kraft GOttes, nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke. Indem dieser Apostel die Kraft, Macht und Stärke GOttes überschwenglich nennet, was sagt er anders, als dis? sie hat keine Grentzen, sie ist von beständiger Dauer. Ein ander Zeuge JEsu befestiget diese Wahrheit in den Worten: GOtt sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Die Erfahrung giebt uns einen gleichen Unterricht. Wir sehen die Zeugnisse der göttlichen Macht noch stündlich in der Erhaltung und Regierung dieses

Ephes. I. 18. 19.

1. Petr. V. 11.

dieses Erdbodens. Wie leicht würden die Geschöpfe wieder in ihr voriges nichts gehen, wenn die Macht des Schöpfers solche nicht in ihrem Wesen erhielte. Wäre es möglich, daß die Geschöpfe den vorgesetzten Endzweck erreichten, wenn ihnen der HErr nicht seine mächtige Mitwürkung verliehe? Ich hoffe, niemand wird an der unveränderten Macht GOttes Zweifel tragen. Ist aber dis ausgemacht, zu wem wird man denn sicherere Zuflucht nehmen, bey wem wird man stärkern Beystand finden können, als bey dem mächtigsten Beherrscher Himmels und der Erden?

Setzet hinzu, liebste Freunde: **GOtt muß seinen Nahmen auch an uns vertheydigen.** Der Bund, den GOtt in der heiligen Taufe mit euch allesamt aufgerichtet hat, ist der Grund eures Trostes. Ihr wisset, GOtt will euer Vater seyn, und ihr solt seine Kinder seyn. Das heist so viel: GOtt hat seinen Zorn fallen lassen, und den Fluch aufgehoben. Liebe und Fürsorge wechselt damit ab. Ihr habt eine Freyheit erhalten, euch zu ihm zu nahen, und das Anliegen eures Hertzens zu eröfnen. Ihr dürfet Erhörung eurer Bitte hoffen. GOtt giebt seinen Geist in euer Hertz, der euch durch sein Wort lehre, tröste, und zu allem guten antreibe. Er schenket euch endlich die gewisse Versicherung eines ewigen Erbes. Wollet ihr denn jetzo

schweigen? Machet euch auf, erinnert GOtt flehentlich seines Vater-Nahmens. Haltet ihm den geschlossenen Bund vor seine allsehende Augen. Zeiget ihm das theure Blut JEsu Christi, womit dieser Bund versiegelt worden. Ach, glaubet, das, das wird sein Hertz brechen! das, das wird euch Gnade schaffen! das, das wird den Frieden herstellen! Wollte GOtt, daß ich die Erfüllung meines Wunsches sehen mögte! Bleibt aber solche aus, so scheue ich mich nicht zu sagen, daß ihr, eure ungehorsame, wiederspenstige Hertzen mit Schuld daran sind. Ihr habt euch zum theil der Kindschafft GOttes unwürdig gemacht. Der Höchste hat aufgehört euer Vater zu seyn, und seinen Nahmen an euch zu behaupten. Fraget nur nicht, wie solches zugehe? Ich fordere heute eure Gewissen, im Nahmen des HErrn, zur Verantwortung. Ihr könnet nicht leugnen, daß ihr von eurem Vater im Himmel durch die Wiedergeburt alles Segens versichert worden; allein ihr habt auch zugesagt, Glauben und gut Gewissen zu bewahren. Ist dann diese Zusage gehalten worden? Ach! warum verwandelt denn GOtt den Segen in Fluch? Ihr könnet nicht leugnen, daß euch die Vater-Hand GOttes bisher erhalten und versorget habe; allein, wie weit ist eure Ueberlegung dabey gegangen? Seyd ihr auch bedacht gewesen, dem HErrn ein warhaftes Lob dafür zu bereiten? Wer die

undank-

undankbahren Hertzen vieler Menschen in unserm Helmstädt kennet, dem wird es nicht schwer werden, selbst die Antwort zu machen. Ihr könnet nicht leugnen, daß der Geist GOttes oftmahls an eure Hertzen angeklopfet habe. Ist es aber geöfnet, und dem heiligen Triebe Raum gegeben? O gestehet nur eure Nachläßigkeit! Ihr könnet nicht leugnen, daß ihr der Hoffnung einer ewigen Seligkeit versichert worden. Was sagt denn jetzt euer Hertz? Reden eure Sünden von Marter? von Verdamniß? von Hölle? Wundert euch nicht, ihr, die ihr die Kindschaft GOttes auf solche Weyse verachtet habt, wenn eure Seufftzer nicht zu GOtt durchdringen? Er kennet euer nicht, er braucht seinen Nahmen bey euch nicht zu behaupten. GOtt ist euer Vater nicht. Strenges Wort! ich sehe euren gefährlichen Zustand, ihr abtrünnige, mit Betrübniß ein. Mögtet doch ihr selbst zu einer deutlichen Erkentniß desselben kommen. Ich weiß, ihr würdet erzittern. Ich weiß, ihr würdet Fleiß und Sorgfalt anwenden, die Kindschaft GOttes wieder zu erlangen. Ist es euch ein Ernst um die Wohlfarth eurer Seelen, so suchet die Mittel dazu. JEsus reichet euch solche dar. Seine Geburt, sein Leben, sein Leiden, sein Blut, sein Tod rettet euch, versöhnet euch, machet euch wieder angenehm in den Augen GOttes. Ach! versäumet die Zeit der Gnaden nicht. Reiniget, bereitet euch.

Dann kommt und rufet mit vereinigten Hertzen: **Vater, um deines Nahmens willen laß uns nicht geschändet, nicht verachtet, nicht verworfen werden.** Sollte uns alsdenn GOtt nicht erhören? Sollte er uns alsdenn nicht Gnade und Hülfe ertheilen? Es ist ein Wort der Wahrheit, welches unser Heyland gesprochen: **Was ihr bitten werdet in meinem Nahmen, das will ich thun.** Liebster Vater, sprich dein Ja und Amen zu unsern Seufftzern. Nimm dich unserer Brüder an. Gieb Sieg und Friede. Deinem Nahmen sey Ehre, Majestet und Gewalt und Macht in Ewigkeit, Amen.

Joh. XIV. 14.

Die zweyte Rede:

Die Pflicht derer Christen,

die ihre Brüder
unter
den Schwerdtern der Feinde
wissen /
über
2. B. Mose XVII. 11.

Gehalten den IV. Iul. MDCCXXXV.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn833641905/phys_0055
DFG

2. B. Mose XVII. 11.

Dieweil Mose seine Hände empor hielt / siegete Israel / wenn er aber seine Hand niederließ / siegete Amalek.

* * *

Meine in JEsu insgesamt geliebte Freunde und Zuhörer. Die meisten Menschen pflegen, in Besorgung der Glückseligkeit, nur auf sich selbst zu sehen. An den Nebenmenschen gedenket man wenig. Dem mag es gehen, wie es will. Diejenigen, welche den verderbten Zustand des Menschen kennen, werden wenig Nachsinnen nöhtig haben, die Ursachen hievon einzusehen. Eine gar zu grosse Eigenliebe, und die Leidenschaften, so aus derselben entspringen, verblenden die Augen, und verhärten die Hertzen der Sterblichen gar zu leicht. Wer eine heftige und unruhige Begierde heget, seine Schätze und Reichthümer zu vermehren, der wird sich eher tückisch, unbarmhertzig, und grausam erzeigen, als daß er zur Wohlfarth des Nechsten etwas beytragen solte. Wenn es ja das Ansehen gewinnet, daß er um seinen Bruder bekümmert ist, so liegt gewiß die Hoffnung,

nung, einen Vortheil zu gewinnen, dabey zum Grunde. Wer sich mit allen Kräften bemühet die Ehren-Stuffen vor andern zu ersteigen, den wird seine stoltze Absicht reitzen, den Nahmen, die Ehre, und das Glück anderer Menschen weit lieber zu verkleinern, zu stürtzen, und unter die Füsse zu treten, als zu erweitern, zu erheben, und zu vergrössern. Scheinet es, als ob er jemand liebe, so geschiehet es deswegen, weil sich ein solcher ihm willig unterwirft und seinem aufgeblasenen Dünckel in alle Wege nachzugeben weiß. Wer endlich in einer aneinanderhangenden Abwechselung von irdischen und eiteln Ergötzlichkeiten sein inniges Vergnügen findet, der siehet auf die, mit welchen er in einer Gesellschaft lebt, nur in so fern, als sie seinem Endzwecke behülflich sind: fällt dis weg, so lässet er sich durch kein fremdes Elend in seiner vermeinten Zufriedenheit stören. Verderbte Gemüther! verkehrte Gedanken! Wie stimmet dis Verfahren mit dem Gesetze der Natur, und mit den Vorschriften der Offenbahrung überein?

Das Gesetz der Natur lehret und verbindet uns, die Vollkommenheit überhaupt, und also auch bey andern so wohl, als bey uns selbst zu befördern; Ich wil jetzo nur einen allgemeinen Bewegungs-Grund hierzu angeben. So bald die Vernunft, wenn sie sich selbst gelassen ist, die Vollkommenheit eines Dinges wahrnimt, sobald findet sie eine Lust und ein Vergnügen

daran.

daran. Siehet man nicht ein Haus, das nach den Regeln der Baukunst errichtet ist, mit einer angenehmen Bewegung an? Ermuntert und entzücket uns nicht eine wohlzusammenstimmende Music? Solten wir denn nicht auch um destomehr Vergnügen empfinden, je vollkommener wir den Zustand des Nechsten erblicken? Weil aber ein wahres Vergnügen uns glücklicher machet, und niemand zweifelt, daß wir verpflichtet sind, unsere eigene Glückseligkeit zu besorgen, so ist zugleich klar, daß wir darauf bedacht seyn müssen, wie wir das Glück unsers Bruders vollkommener machen mögen. Wir dürfen uns nur etwas besinnen, so werden uns die Wege kundbar werden, die wir zu gehen haben. An den Pflichten gegen uns selbst finden wir einen Abriß der Pflichten gegen den Nechsten. Andere Menschen sind eben der Vollkommenheit und Glückseligkeit fähig, als wir selbst. Daher ist unsere Schuldigkeit, auch in Absicht auf andere, an das beste der Seelen, des Leibes, und der äuserlichen Umstände, zu gedenken. Setzet dieses fest, **liebste Freunde.** Findet ihr nicht eine natürliche Verbindlichkeit, den Verstand und Willen eures Nechsten zu bessern? für seine Gesundheit, Geschicklichkeit des Leibes und Erhaltung des Lebens Sorge zu tragen? Den Wachsthum seiner zeitlichen Güter, und seiner Ehre zu befördern?

Die

Die Vorschriften der Offenbahrung sagen uns eben dieses so deutlich, als nachdrücklich. Wir finden alles in dem Gebote von der Liebe zusammen gefasset: **Du sollt deinen Nechsten lieben, als dich selbst.** Diese Liebe gegen den Nechsten erfordert, nach der Anweisung der heiligen Schrift, eine Neigung gegen alle Menschen. Man soll niemand beleidigen. Man soll vielmehr jedem alles gute gönnen, auch würklich, so oft sich Gelegenheit dazu findet, aller Menschen bestes befördern. Mit wie vielem Eifer eröfnet JEsus seinen, und seines Vaters Willen hievon? Mit wie vieler Deutlichkeit werden uns die Stuffen vorgelegt, die wir ersteigen müssen? Eine jede Beleidigung, sie mag mit Gedanken, Worten oder Werken geschehen, streitet offenbar mit der Liebe gegen den Nechsten, und verdienet schon eine strenge Strafe. Daher ist sie sorgfältig zu vermeiden. Man ist verbunden, seinen Nechsten als ein Geschöpt anzusehen, welches aus einem Geblüte mit uns entsprungen. Man siehet sich verpflichtet, die verirrten auf den rechten Weg zu bringen, den kranken zu Hülfe zu kommen, der Armut beyzutreten, und die unschuldigen zu vertheidigen. Ich geschweige anderer Dinge mehr, die uns obliegen. Indem wir aber überhaupt hievon reden, so läugnen wir nicht, daß in Beförderung der Glückseligkeit des Nechsten eine gewisse Ordnung zuzulassen sey. Es ist

Levit. XIX. 18 Matth. XXII. 39.

Matth. V. 21. sq.

Act. XVII. 26. Galat. VI. 1. Luc. X. 34. sq. Matth. XXV. 35. sq. Exod. XX. 16

zuweilen

zuweilen erlaubt, daß wir diejenigen, welche Blut und Freundschaft mit uns verknüpfet hat, andern, die uns nicht so nahe verwand sind, vorziehen, und daß wir die Ungläubigen den Glaubens-Brüdern nachsetzen dürfen. Der Apostel Petrus macht deswegen einen Unterscheid unter **der brüderlichen Liebe**, und **der gemeinen Liebe**.

2. Pet. I. 7.

Aus dem allen, was wir bisher geredet haben, fliessen gewisse besondere Pflichten, die einer Anmerkung werth sind. Es ist Z. E. nöthig, daß man allen möglichsten Fleiß anwende, seinen Nechsten und Bruder aus der Noth und Gefahr, darin er steckt, zu retten. Wer seinen Mit-Christen unter den Schwerdtern der Feinde erblicket, der muß nach allem Vermögen auf Hülfe bedacht seyn. Hier kömmt es auf die gantze zeitliche Wohlfarth an. Ist es möglich, daß man sein Hertz verschliest, wenn man den nahen Untergang der Brüder wahrnimmt? Wird man nicht vielmehr alle Mittel anwenden, die Gefahr zu mindern und abzuwenden? Nach dem Unterscheide der Umstände sind auch die Mittel unterschieden, so man zu wehlen hat. Gesetzt, daß alle Gelegenheit zu helfen abgeschnitten wäre, so bleibt man doch zum Gebet und Flehen verbunden.

Stellet euch dieses, **meine Freunde**, an dem heutigen Tage lebhabt vor. Ich wünschte von gantzem Hertzen, daß ihr allesamt zu dieser

dieser Pflicht erwecket würdet. Es ist etwas betrübtes, daß wir unsere Mit-Christen annoch dem Wüten eines blutigen Krieges unterworfen sehen. Es ist aber auch gewiß etwas betrübtes, daß viele unter uns der Liebe vergessen, die sie ihren bedrängten Brüdern schuldig sind. Ach! ich weiß, wenn man sich nicht scheuete, das innere seines Hertzens zu entdecken, es würde sich Nachläßigkeit, Sicherheit, Bosheit, Verstockung äusern. Sind denn das Kennzeichen eines wahren Christenthums? Wie will man sich entschuldigen, wenn man beydes dem Lichte der Vernunft, und dem geoffenbahrten Worte die geziemende Folge versagt hat? Sehet hier eure Verantwortung, ihr Verächter der Bruder-Liebe! Ich erinnere euch an dem heutigen Tage insbesondere und mit Fleiß daran. Ich lege aber auch allen und jeden, die vor dem Angesichte des HErrn allhier zugegen sind, diese Ermahnung ans Hertz: suchet eure Brüder, die ihr unter den Schwerdtern der Feinde sehet, zu retten. O, wäre ich vermögend, das vergossene Blut vor euch redend zu machen, vielleicht erhielte ich, was ich wünsche. Man fordert ja nicht etwas beschwerliches von euch? Man will ja nicht, daß ihr euer Leben oder eure Güter wagen sollet? Ihr könnet die Pflicht, die man verlanget, in Ruhe und Gelassenheit abstatten. Gebet dem Worte, das ich in gegenwärtiger Stunde zu euch reden

werde, Gehör, damit ihr den Willen des HErrn vernehmen möget. Moses und seine Mitgenossen sollen euch zum Muster dienen. Ihr werdet leicht wahrnehmen, daß man euch zu einem andächtigen, vereinten, und unabläßigen Gebet zu ermuntern suchet.

Der Inhalt meiner Rede zeiget

Die Pflicht derer Christen / die ihre Brüder unter den Schwerdtern der Feinde wissen.

Wir wollen

I) Die Pflicht selbst ansehen,

Wir wollen

II) Die Bewegungs-Gründe zu dieser Pflicht untersuchen.

Damit die Absicht eurer gegenwärtigen Zusammenkunft, Geliebte in JEsu, und der Zweck meines Vortrages erreichet werden möge, so sprechet mit einstimmigen Lippen und Hertzen: HErr sende deinen Geist zu uns, der uns erleuchte, heilige, und in alle Wahrheit leite; der unsere Seelen erwekke zur brünstigen Liebe gegen unsere Brüder, um der Liebe Christi willen, Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

DJe genaue Einsicht unserer Texts-Worte zeiget uns eine dreyfache Pflicht derer Christen / die ihre Brüder

Brüder unter den Schwerdtern der Feinde wissen. Sie müssen für dieselben mit heiligen Händen, mit zusammengesetzter Andacht, und durch ein anhaltendes Gebet von GOtt Hülfe erbitten. Lasset uns solche, meine in JEsu geliebte Freunde und Zuhörer, deutlicher erkennen.

Die erste Pflicht: Christen, die ihre Brüder unter den Schwerdtern der Feinde wissen, müssen für dieselben mit heiligen Händen von GOtt Hülfe erbitten. Moses weiset uns in seinem Exempel gantz deutlich hierzu an. Israel zog damahls durch die Wüsten, nach dem Lande, darin Milch und Honig floß. Allerhand Beschwerlichkeiten begleiteten dasselbe. Hunger und Durst waren seine Gefährten. Kaum war dieser Mangel durch die besondere Fürsorge GOttes ersetzet worden, so wurde dis Volk von Amalek, und seinem Heer angefallen. Hier war es nöthig, sorgfältige Anstalten zu machen, dem Uebel zu steuren, und den Feind zu überwinden. Moses, den eine lange Erfahrung klug gemacht hatte, findet die allersichersten Mittel aus, sein Volk zu retten. Er verbindet sein eifriges Gebet mit der Macht des Volks. Josua muß mit erwehlten Männern ausziehen und streiten. Moses aber hebt seine Hände empor zum HErrn. Die vorkommenden Umstände werden uns die Sache weiter erläutern können. Wir werden eine

Exod. XVI. 2. sq. caput. XVII. 1. sq. v. 8.

v. 9.

hellere Anweisung bekommen, heilige Hände zu GOtt aufzuheben, wenn wir auf Mosen selbst, auf den Ort, wohin er sich entfernet, und auf sein ferneres Bezeigen ein aufmerksames Auge richten.

Der Mann GOttes, wovon wir reden, hatte, von seiner zartesten Kindheit bis in sein Ende, die veränderlichen Dinge dieser Erden, und das mannigfaltige Schicksal, so damit verbunden ist, genungsam erfahren und eingesehen. Er hatte aber auch zugleich Ursach gefunden, die Weisheit, Güte und Macht des Allerhöchsten zu bewundern. Er wurde als ein verworfener Knabe, von der Tochter des Königes Pharao aufgenommen, und als ihr Sohn, unter Pracht und Herrlichkeit, erzogen. Bey dem Wachsthume seiner Jahre stürtzte ihn ein besonder Zufall in ein grosses Unglück, und nöthigte ihn den Hof zu verlassen, und in einem fremden Lande seine Sicherheit zu suchen. Hier erwehlte er eine Lebens-Art, die mit seinen vergangenen Tagen nicht die geringste Gleichheit hatte. Er wurde ein Schäfer, und hütete die Heerden. Bald aber rief ihn der HErr, und sandte ihn nach Egypten, daß er das Volk Israel aus der Dienstbarkeit führte. Wunderbahre Veränderung! grosse Weisheit! unendliche Macht des ewigen GOttes! Könnet ihr zweifeln, daß der HErr diesen Führer seines Volks selbst geleitet, selbst unterrichtet, selbst weise gemacht habe? Sollte

sein

sein Hertz nicht rein und heilig worden seyn? Moses war durch die Hitze der erlittenen Trübsal geläutert. Die Flecken hatten sich verlohren. Jetzt war er geschickt, das Hertz GOttes zu gewinnen. Schönes Muster!

Man sehe auf den Ort, wohin sich Moses entfernete. **Die Spitze eines Hügels**, der von dem Streite abgesondert war, wurde am bequemsten angesehen, Gebet und Flehen zu GOtt zu senden. Moses, Aaron und Hur wusten viel zu wohl, daß gottgefällige Seufzer eine ruhige Stille erforderten. Sie wusten, daß man den anmuthigen Gesang der lokkenden Vögel nirgend häufiger hörte, als an einsahmen, und von allem Gereusche entlegenen Oertern. Dis Bild liessen sie sich bey ihrem Endzwecke zur Regel dienen. Sie giengen von der Welt gleichsam ab. Sie sahen sich nach einer Einsamkeit um, wo sie von den Unruhen dieser Erden nicht gestöret wurden. Sie funden auch die erwünschte Stille, und opferten mit beruhigten Gemütern die Farren ihrer Lippen. v. 10.

Die Art und Weyse dieses Gebets ist auch nicht aus der Acht zu lassen. **Moses hielt seine Hände empor.** Was können wir anders hiebey gedenken, als daß er die Wichtigkeit seines Vortrages abbilden wollen? Was können wir anders hieraus abnehmen, als die Zuversicht, er werde den Segen der Waffen von oben herab erlangen, als **woher alle gute Gabe, und** Jac. I. 17.

alle vollkommene Gabe ihren Ursprung hat. Die Worte, so er gesprochen, sind uns zwar nicht aufgezeichnet. Vielleicht aber sind sie von gleichem Inhalte gewesen, als diejenigen, so er zu einer andern Zeit vorgetragen, und die Feuer und Nachdruck in sich halten. Ach HErr, sagt er, warum will dein Zorn ergrimmen über dein Volk, das du mit grosser Kraft und starker Hand hast aus Egyptenland geführet? warum sollen die Egypter sagen, und sprechen: Er hat sie zu ihrem Unglück ausgeführet, daß er sie erwürge im Gebirge, und vertilge sie von dem Erdboden? Kehre dich von dem Grimm deines Zorns, und sey gnädig über die Bosheit deines Volks. Gedenke an deine Diener, Abraham, Isaac und Israel, denen du bey dir selbst geschworen, und ihnen verheissen hast: ich will euren Saamen mehren, wie die Sterne am Himmel; und alles Land, das ich verheissen habe, will ich eurem Saamen geben, und sollens besitzen ewiglich.

Exod. XXXII. u. sq.

Setzet dis zum Grunde, meine Geliebtesten. Was schliesset ihr leichter, als dieses: Ein Christ, der seine Brüder unter den Schwerdtern der Feinde erblicket, muß mit heiligen Händen von GOtt Hülfe erbitten. Ich will jetzo meinen Vortrag durch Erzehlungen alter Gebräuche nicht weitläuftiger machen. Ich geschweige, daß derjenige, welcher heilige Hände

de zu GOtt aufheben wollte, sich vorher zu waschen pflegte, zum Zeugnisse der Reinigkeit, und des unbefleckten Hertzens: daß ein anderer die Arme creutzweyse legte, oder auch sonst übliche Gewohnheiten beobachtete. Ich sage ohn Umschweif nur so viel: **heilige Hände zu GOtt aufheben, heisset: ein rein Hertz bringen, ohne fremde Gedanken seyn, Zuversicht und Vertrauen hegen.** Hierdurch muß dem nothleidenden Bruder die nöthige Hülfe erbeten werden.

Es ist nicht gleich viel, mit was vor einem Hertzen man vor GOtt trit. Wer sich mit Sünden und Lastern beflecket hat, der ist in den Augen GOttes verhaßt. Gesetzt, daß sich ein solcher bequemet, einen gebrochenen Seufftzer zu GOtt zu schicken; was wird er vor Hoffnung schöpfen können? Die Mängel müssen erst abgeschaffet, und was unrein ist, gesäubert werden. Eine wahre und ernstliche Busse ist das beste Mittel hierzu. Man muß seine Fehler erkannt haben, und zu einer vollkommenen Reue erwecket seyn. Diese Reue muß den Vorsatz befestigen, nimmer wieder in eine Sünde zu willigen, und wieder GOttes Gebot zu thun. Die Früchte hievon müssen sich in einem gottgefälligen Wandel an den Tag legen. Wer so beschaffen ist, der hat sich bereitet, heilige Hände zu dem allerheiligsten aufzuheben. **Wenn du fromm bist, so bist du GOtt angenehm.** Genes. IV. 7.

Diese Zubereitung vergesellschaftet eine **Stille des Geistes.** Wo die Gedanken zerstreuet sind, und hier und dorthin ausschweifen, da wird ohnmöglich etwas ernsthaftes ausgerichtet. Wer seinen Kopf mit allerhand weit aussehenden Anschlägen, mit Sorgen der Nahrung, oder tausenderley süssen Einbildungen angefüllet hat, der wird ungeschickt seyn, von den Sätzen der Rechen-Kunst, von Planeten, von Cörpern und Geistern, von Laster und Tugend klare Begriffe zu fassen. Wie kan man denn in einer immerwährenden Unruhe des Gemüths bedächtlich mit GOtt reden? Wie kan man andächtig seufzen, beten, flehen, wenn das Gehirn voll von fremden Gedanken ist? O mögten doch alle Christen diese Erinnerung erwegen! Wie viel schöne Früchte würde man davon sehen? Wie viel eher würde man im Stande seyn heilige Hände zu GOtt aufzuheben, und für die Nohtleidenden Hülfe zu erbitten? Die Welt, und das Gereusch derselben muß verlassen werden. Die Gedanken, so die Andacht irrig machen und stören können, müssen sich verlieren. Der Geist muß ruhig und aufmerksam seyn. Sehet auf JEsum, **meine Liebsten,** und lernet dis aus seinem Exempel: Matth. XIV. 23. **da er das Volk von sich gelassen hatte, stieg er auf einen Berg allein, daß er betete.** Als er im Hofe Gethsemane seine Hände zum Vater im Himmel aufheben wollte, entfernete er sich von allem, was ihm hindern konnte

konnte. Er sprach zu seinen Jüngern: **Setzet euch hie, bis daß ich dort hingehe und bete.** Matth. XXVI. 36.

Verbindet mit solcher Stille des Geistes **Zuversicht und Vertrauen.** Nimmermehr wird derjenige Erhörung finden, welchen ein beständiger Zweifel naget. Das Mistrauen macht die Seufzer unkräftig. Der warhafte GOtt verlangt, daß man seinen Verheissungen trauen soll. Der Erlöser unterrichtet uns hievon, wenn er spricht: **alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihrs empfahen werdet, so wirds euch werden.** Und Paulus behauptet eben dis in den Worten: **So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten, und aufheben heilige Hände, ohne Zorn und Zweifel.** Marc. XI. 24. I. Tim. II. 8.

Wir kommen zu der zweyten Pflicht: **Christen, die ihre Brüder unter den Schwerdtern der Feinde wissen, müssen mit zusammengesetzter Andacht zu GOtt um Hülfe beten.** Moses hatte getreue Gehülfen, als er seine Hände zu GOtt empor hielt. **Aaron und Hur** waren mit auf die Spitze des Hügels gegangen. Diese Männer verliessen den betenden Moses nicht. Der Streit zwischen Josua und Amalek daurete eine geraume Zeit. Was war es denn Wunder, daß **die Hände Mose schwer wurden?** Was war es Wunder, daß seine Kräfte abnahmen, und seine Glieder ermüdeten? Man schaffete aber auch v. 10. v. 12.

v. 12. hier alsobald Rath. **Sie nahmen einen Stein und legten ihn unter Mosen, daß er sich darauf satzte.** Diese Bemühung war so löblich, als heilsam. Wer siehet die Absicht dieser Gesellschaft nicht ein? Man befürchtete, das Gebet würde seinen Eifer verlieren, und die Andacht würde verlöschen. Man trug also alles bey, dis zu verhindern. Man suchte die hingefallenen Kräfte zu erfrischen, und den Seufzern ein neues Feuer zu verschaffen. Es wird dis noch klärer, wenn wir uns erin-

v. 12. nern, daß **Aaron und Hur die Hände Moses unterhielten, auf jeglicher Seiten einer.** Getreues Bezeigen, welches auf die Wohlfarth des Volks Israel abzielet! So sorgfältig wehren sie der eindringenden Schwachheit des flehenden Knechts GOttes. So einmüthig unterstützen sie seine Andacht.

Die natürliche Liebe, so sich bey dem Anblicke des leidenden Nechsten reget, findet hier Regel und Richtschnur ihres Verhaltens. Es ist unanständig, sich aus der Gesellschaft derer auszuschliessen, welche um das Wohl des Bruders bekümmert sind. Es gezimet sich Seufzer und Flehen zu vereinigen, Eifer und Andacht zusammenzusetzen, damit man die Würkung desto eher sehen möge. Wer weiß nicht, daß eine Menge Weyrauch-Körner, die auf glüende Kohlen gestreuet werden, weit stärkern und kräftigern Geruch geben, als wenn man deren nur eins oder wenige

nimmt?

nimmt? Wem ist unbekannt, daß etliche zusammengesetzte Diamanten viel heller blitzen, als nur ein eintziger? Lehrt nicht die Erfahrung, daß viele Kinder mit einstimmigem Ruffen das väterliche Hertz viel leichter bewegen, als wenn nur eines bittet? Wird denn eine zusammengesetzte Andacht nicht Stärke und Nachdruck haben? Ein jeder merke dieses, und bringe es gehörig zur Ausübung. Die Gemeinde des HErrn überhaupt, und die Glieder derselben an einem jeden Orte, sind zu einer einmüthigen Gemeinschaft verbunden. Können die Nachfolger JEsu heissen, die sich spalten und trennen? Hier muß billig ein Hertz und eine Seele, und folglich eine Absicht seyn. Die Ehre GOttes und des Nechsten bestes muß zum Grunde liegen. Hieraus fliest von selbst, daß die Gefahr der Mit-Christen einstimmige Seufftzer fordere. Hervor nachläßige! die ihr die andächtigen Versammlungen fliehet. Bestrafet eure Trägheit! Höret auf, bey Versäumung des öffentlichen Gottesdienstes, neue Entschuldigungen zu ersinnen! Bemühet euch, die Krankheit eures Hertzens zu heben! Es ist eine Pest der Gemüther, wenn die Menschen so weit kommen, daß sie vorgeben, und gar zu behaupten suchen: es sey überflüßig in das Haus des HErrn zu gehen. Die Umstände wären zu weitläuftig. Man könne näher zukommen, und GOtt zu Hause dienen. Verderbliche Gedanken! die andere

leicht

leicht mit ins Netz ziehen. Man verwirft zwar die besondere Andacht, die GOtt ebenfalls angenehm ist, im geringsten nicht. Mich deucht aber, daß der Einwurf dieser Menschen nur in blossen Worten bestehe. Wer ein wenig genauer nachforschet, der wird die gebrauchte Schminke von schlechter Dauer finden; der wird wahrnehmen, daß man sich nur verstecke, im Hertzen aber verachte man das Haus GOttes, man verlasse die öffentlichen Versammlungen mit Fleiß, und sondere sich von der Gemeinde GOttes mit Vorsatz ab, um das Werk der Welt zu treiben. Die Sache ist von betrübteren Folgen, als der erste Anblick darthut. Man bleibe bey der Schrift und dem Fürbilde JEsu, damit
Luc. II. 41. sq. man keine Fehltritte thue. Die ersteren Jahre unseres Erlösers zeigen uns schon die Spuren, welchen wir folgen sollen. Als er nach Jerusalem kam, gieng er zum Tempel des HErrn. Die Versammlungen derer, die GOtt dieneten, waren ihm die liebsten und angenehmsten. Die Entfernung seiner Eltern gieng ihm nicht so nahe, als der Abschied von dem Orte, wo des HErrn Ehre wohnte. Wie oft fand er sich in den folgenden Zeiten im Tempel und in den Schulen ein? Wie oft feuerte er durch seinen Eifer die Andacht derer an, die mit zugegen waren? Schönes Muster der christlichen Einigkeit! **JEsus hat uns ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen**
I. Pet. II. 21.

seinen

seinen Fußstapfen. Was sagen uns diese Worte? Wir sollen als Brüder leben. Wir sollen den Gottesdienst in Liebe und Eintracht abwarten. Wir sollen Feuer und Andacht verbinden. Die Apostel und Jünger JEsu Christi sind ihrem Vorgänger gefolget, und haben auch ihre Schüler dazu erwecket. Es ist zu ihrem Lobe und unserer Ermunterung aufgezeichnet, daß sie alle in der ersten Kirche Act. I, 14. stets bey einander gewesen einmüthig mit beten und flehen. Wir finden überdis die ernstlichen Ermahnungen: Seyd fleißig Eph. IV. 3. zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Eben dis befestiget der Ausspruch Pauli: GOtt der Ge- Rom. XV. 5. 6. dult und des Trostes gebe euch, daß ihr einerley gesinnet seyd, nach JEsu Christ. Auf daß ihr einmüthiglich mit einem Munde lobet GOtt und den Vater unsers HErrn JEsu Christi. Ziehet diese allgemeinen Befehle, so die Männer GOttes im Nahmen des HErrn gegeben, auf besondere Zufälle. Gedenket dabey an Zeiten, da man vom Kriege und Blutvergiessen redet; und machet den vernünftigen Schluß: man muß mit zusammengesetzter Andacht vor dem Throne GOttes erscheinen, und einstimmig Friede suchen.

Christen, die ihre Brüder unter den Schwerdtern der Feinde wissen, müssen durch ein anhaltendes Gebet um Errettung

tung bemühet seyn. Dis ist unsere dritte Pflicht, so wir anmerken. Die Männer, welche im Texte die Hände empor halten, oder auch dazu behülflich sind, sollen uns unterweisen. Etliche Augenblicke machen Mosen und seine Gesellschaft nicht schläfrig. Man fährt in seiner Andacht fort. Man hält im Gebet
v. 12. an, bis die Sonne untergeht. Die Erkentniß der heiligen Regierung GOttes ist sonder Streit der Grund dieses Verfahrens. Sie wissen: GOtt schiebe zuweilen, nach seiner Weisheit, die Hülfe auf. Sie zweifeln aber auch nicht: GOtt erhöre endlich die unabläßigen Seufzer. Wie leicht war es diesen Männern, auf solche Gedanken zu kommen? Der Zweck des HErrn bey der wunderbahren Führung seines Volks war ihnen nicht verborgen blieben. Der Allerhöchste züchtigte und schlug. Er ließ gefangen nehmen, und unter einer fremden Last ächzen. Man fieng an zu schreyen. Allein, der im Himmel wohnet, achtete es nicht. Die Absicht war, das Volk sollte demüthig und gehorsam werden. Oft hatte sich ein ander Creutz eingefunden, und viele Seufzer aus den matten Lippen gepresset. Die Ursach war, der HErr forschte, wie fest man halten, wie viel Geduld man üben, wie vertraulich man beharren würde. Der Ausgang zeugete davon. Die Erbarmung GOttes pflegte sich endlich zu offenbahren, und die gedrückten loßzureissen. Die weise Ausführung seiner Rathschlüsse fassete

genung

genung Beweißthümer in sich, daß der Untergang der Menschen nie der Vorwurf der Vorsehung sey. Er ließ sich endlich erbitten, und erhörte das unaufhörliche Flehen. Wer begreift nicht, daß Moses, Aaron und Hur diese Wege des HErrn gekannt haben? Die Erfahrung war ihre Lehrmeisterin, und hieß sie anhalten im Gebet.

Es ist für niemanden nachtheilig, hier ein Schüler zu werden. Schläfrige Geister! Lernet von diesen Betern Standhaftigkeit. Seyd unverdrossen, wenn ihr mit GOtt redet. Ermüdet nicht so leicht, wenn ihr für eure Brüder bittet. Aber ach! wie gern weichet man von dem Wege ab, auf welchem es sich geziemete fortzugehen? Die sterblichen richten sich mit ihrem Gebet nach den Schwachheiten, die sich Wechselsweyse bey ihnen äusern. Nachdem die Sinne müde oder munter sind, nachdem findet man auch die Seufzer kalt oder feuria. Bald gleichen sie einem heftig fliessenden Wasser, das ein immerwährendes Gereusch von sich giebet; bald sind sie den Sonnenstrahlen ähnlich, die oft durch schwartze Wolken verdunkelt werden. Zu diesem Fehler kommen vielmahls Vorurtheile, welche den Ernst und die Dauer des Gebets aufheben. Es geschiehet noch wohl, daß man sich entschliesset seinen Mund etlichemahl für das Wohl des Nechsten zu öfnen. Siehet man, daß andere in ihrer Andacht begriffen sind, so trit man solchen wohl

auf

auf eine Zeitlang bey. Allein, man will sogleich die Würkung davon sehen. Bleibt die eine Weile aus, so geräth man auf allerhand Gedanken, und fasset einen Schluß, woran die Uebereilung am meisten gearbeitet hat. Fällt die Last, so die Brüder beschweret, nicht so gleich weg, so ist die nechste Folge, so man macht, diese: GOtt braucht solche Last zum Mittel seiner gestrengen Rache; und daher gebühret es sich nicht, daß wir ihm drein reden. Es ist nichts ungewöhnliches, daß man diese Entschuldigung so zierlich einkleidet, und so sorgfältig vorträgt, daß sie bey dem ersten Anblick oft Beyfall gewinnet. Man gedenket, man redet so: die Gerechtigkeit des mächtigen Beherrschers der Welt muß die Fehler der unartigen bestrafen. Seine Langmuth und Güte gegen die Menschen ist nicht grösser, als sein Zorn und Grimm gegen die Laster, die sie begehen. Nahum I, 2. **Der HErr ist ein eifriger GOtt und ein Rächer, ja ein Rächer ist der HErr und zornig; der HErr ist ein Rächer wieder seine Wiedersacher, und der es seinen Feinden nicht vergessen wird.** Was wollen aber wir arme Menschen dazu thun? Dürfen wir auch sagen: warum thust du das? Werden wir mit unsern Seufzern was ausrichten? Dürften sie auch wohl gar GOtt unangenehm seyn? Wird man nicht vielleicht besser thun, wenn man schweiget, als wenn man fortfähret zu schreyen?

Theureste Seelen! erweget dis Urtheil. Ich weiß, ihr werdet dabey etwas Wahrheit, und etwas Unrichtigkeit ohne Mühe wahrnehmen. Lasset uns ordentlich verfahren. Wir wollen zugeben, daß GOtt seine rächende Hand ausstrecke über die Sünder. Es ist freylich gewiß, GOtt strafet zuweilen mit der Schärfe des Schwerdts. Wir wollen nicht leugnen, daß die Noth unserer Mit-Christen von eben dieser Ursach herrühre. Wir wollen aber zugleich fragen, ob hierdurch unsere Pflicht gehoben wird? Wir bleiben ja dennoch schuldig, GOtt zu bitten, daß er nicht nach der Schärfe, sondern nach seiner Gnade verfahren möge. Trotzen und pochen ist uns Menschen unanständig. Die Geschöpfe müssen alles dem Willen des Schöpfers überlassen. Allein ein zuversichtliches Flehen, anhaltende Seufzer, die sich jederzeit dem Wohlgefallen des HErrn unterwerfen, können ihm nimmermehr misfällig seyn. Wir können mehr sagen. Unser GOtt verlanget sie. Paulus eröfnet es in drey Worten: **betet ohn unterlaß.** JEsus stellet die Sache in einem Gleichnisse vor. Er spricht von einer Witwe, die bey dem Richter ihrer Stadt etwas zu suchen gehabt. Die aufgeschobene Hülfe erweckte dieselbe zu mehrerm seufzen. Sie hielt so lange an mit ihrer Bitte, bis sie erlangte, was sie wünschte. Hieraus wird geschlossen: **Solte GOtt nicht auch retten seine Auserwehl-**

1. Thess. V. 17. Luc. XVIII, 1. seq.

v. 7.

ten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und solte Geduld darüber haben? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze. Was lehret uns dis? Zuerst so viel: man muß allezeit beten, und nicht laß werden. Hernach: ein anhaltendes Gebet wird endlich erhöret. Auf! die ihr eure Hände habet sinken lassen. Gewöhnet euch, die Gerichte GOttes nach der Weisheit des gewaltigen Regierers, nicht aber nach euren vorgefaßten Meynungen zu beurtheilen. Gedenket, daß die Wege GOttes heilig, und seine Absichten untadelhaft sind. Glaubet den göttlichen Verheissungen. Führet ihn auf dieselben, und saget: **ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.** Solte hiermit nicht Trost und Hoffnung verknüpfet seyn? **das Gebet der elenden** (warum nicht auch für die elenden?) **dringet durch die Wolken und lässet nicht ab, bis es hinzu komme, und höret nicht auf, bis der Höchste drein sehe.** Setzet also den Willen GOttes, die Zusagen, so er gethan, und die Liebe gegen die Brüder, zusammen. Ist es möglich, daß ihr eurer Pflicht vergessen, und müde werden könnet, Segen und Sieg für eure Brüder zu erbitten? das ist schon etwas, so uns erwecken kan. Lasset uns aber die Bewegungs-Gründe noch deutlicher auseinander setzen.

v. 8.

Sir. XXXV. 21.

Zweyter Theil.

Dis wird unsere Bemühung in dem **zweyten Theile** unserer Rede seyn. Der Text saget

get uns: Man müsse für die Mitchristen glaubig, vereint, und unabläßig beten, **weil sie sonst leicht der Wuth ihrer Feinde aufgeopfert würden.** Man sey ferner zu dieser Pflicht verbunden, **weil sich GOtt erbitten liesse, den Waffen unserer Brüder Segen und Sieg zu geben.** Es wird nöthig seyn, beydes genauer zu erwegen. **Wenn Moses seine Hand niederließ, siegete Amalek.** Wunderbahrer Zufall! Ist es möglich, daß die Wohlfarth und der Fall Israels auf dem Winke Moses beruhet? Schläft die Vorsehung? Wenn wir die vorkommenden Umstände genau einsehen, so werden wir mehr Licht bekommen; wir werden aber auch etwas dem unerforschlichen Rath GOttes überlassen müssen. Stellet euch, meine Freunde, Mosen, stellet euch das Volk GOttes vor. **Moses stund auf der Spitze eines Hügels, und hatte den Stab GOttes in seiner Hand.** Dieser Stab war das gewöhnliche Werkzeug, welches nach dem Befehle des HErrn, bey Verrichtung grosser Wunder gebraucht wurde. Egypten hatte denselben kennen gelernet, als er zur Schlangen worden war, als das Wasser in Blut verwandelt, und das Land mit Frösche, Läusen, allerhand Ungeziefer, Pestilentz, schwartzen Blattern, Hagel, Heuschrecken und Finsterniß gestrafet worden. Als Israel auszog aus Egypten, reckte Moses solchen Stab über das Meer,

v. 9.

Exod. VII. 10. v. 20. caput VIII. 6. seq. caput IX. X. caput XIV. 21.

daß man trocken durchhin gehen konte. Und
v. 27. als Pharao mit seinem Heer nachfolgete, wie-
28. derhohlte er eben das, damit die Wasser herzu-
fallen und Wagen und Reuter überschwem-
caput. men mögten. Wenn es in der Wüsten am
XVII. 6 Getränke gebrach, so schlug Moses den Fels
mit demselben; und der Mangel ward ersetzet.
Diesen Stab schloß Moses auch jetzund in sei-
ne Hände, hielt ihn in die Höhe, und verrich-
tete dabey sein Gebet. Das Volk konte dis
alles von ferne sehen. Es hegte bey solchem
Anblicke ein besonderes Vertrauen, und ver-
doppelte seinen Muth. Allein die Hertzhaftig-
keit fiel, so bald Moses seine Hände niederließ,
und so bald sich der Stab aus den Augen
Israels verlohr. Man gedachte gleich, nun
sey es um sie geschehen: der HErr habe böses
über sie beschlossen: sie müsten den Schwerd-
tern der Feinde zum Opfer dienen. War es
denn Wunder, daß sich das Glück auf die
Seite Amaleks wandte? Furcht und Zaghaf-
tigkeit wird nimmer den Sieg erhalten. Und
so lange Israel mit zitternden Händen fechtet,
fällt der Streit nicht zu seinem Vortheile aus.

Wir können etwan noch das hinzusetzen.
Der HErr regierte und lenkte das alles, der
HErr ließ es geschehen, damit er die Augen des
Volks öfnen, und die Hertzen der Fürbitter
erwecken mögte. Vielleicht hätte man sonst
an Seiten des Volks nicht geglaubt, daß so
viel an einem eifrigen und anhaltenden Gebet

gele-

gelegen? Vielleicht hätte man gedacht, es brauche keiner fremden Hülfe? man könne vor sich gewinnen? Hier liegen die offenbahren Zeugnisse am Tage, wie betrübt und gefährlich es für Jsrael gewesen, da diejenigen ihre Hände sinken gelassen, deren Fürsprache vor GOtt etwas galt. Die Hertzen dieser Zuschauer wurden aber auch weich. Sie konten die Noth ihres Volks nicht ohne Bewegung ansehen. Das Mitleiden erneuerte Eifer und Andacht in ihnen. Sie gedachten wieder an ihre Pflicht. Dahin brachte es die heilige Führung des weisen GOttes. Uns ist nicht vergönnet den Rathschlüssen des HErrn weiter nachzuforschen. Unser endlicher Verstand findet hier seine Grentzen. Wenn wir weiter fortgehen, so gerathen wir in eine unergründliche Tiefe, und müssen bekennen: **Wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder, wer ist sein Rathgeber gewesen?** Röm. XI 34.

So ist es mit unserer Einsicht bewandt, **liebste Seelen**, wenn wir uns zu weit wagen. Es bleibt uns oft unmöglich, zu entdecken, warum GOtt so, und nicht anders verfährt. Wo wir nicht die Spuren der heiligen Schrift vor uns haben, da schweiget unser Urtheil billig stille. Der Grund hievon ist gedoppelt. Weil nemlich die Weisheit der göttlichen Vorsehung unendlich ist, und weil die Vernunft der sterblichen ihre Schranken hat. Jst es nicht möglich, auf dem schäumenden Meere die Spur

zu zeigen, welche kurtz zuvor ein schnelles Schiff durchstrichen? getrauet man sich nicht eben den Weg zu bemerken, durch welchen sich ein leichter Vogel in die Luft geschwungen? was unterwindet man sich denn, in die Gerichte GOttes zu dringen? Es ist thörigt, das Verfahren, welches unsere Begriffe übersteiget, zu leugnen, zu tadeln, und sich darüber zu beschweren. Uns bleibet bey der Betrachtung der Weisheit, die alles regieret, nichts übrig, als eine heilige Bewunderung. **Meynest du, o Mensch, daß du so viel wissest, als GOtt weiß, und wollest alles so vollkömmlich treffen, als der Allmächtige? Er ist höher, denn der Himmel; was wilt du thun? tiefer, denn die Hölle; was kanst du wissen?** Hiob. XI. 7. 8. 9. Ich könte mannigfaltige Begebenheiten anführen, und mich bemühen, diese Warheit zu bestärken. Ich bin aber nicht gesonnen, meinen Zweck zu verlassen, und meine Rede durch fremde Ausschweifungen zu verlängern.

Merket dieses. Es geschicht zuweilen, daß ein Krieges-Heer in etlichen Feld-Zügen gegen seine Feinde unglücklich ist. Man spüret keinen Segen bey den Waffen, so lange die entfernten Brüder der gebührenden Pflicht vergessen, und nicht öffentlich und einstimmig zu GOtt schreyen. Die Sache selbst fält in die Augen. Allein wie weit wird es uns erlaubt seyn dabey zu grübeln? Und wie vieler Gewiß-

heit

heit werden wir uns rühmen können? Es wäre verwegen, wenn wir auf Muthmassungen bauen, und allerhand gesammlete Gedancken für ohnfehlbare Warheiten ausgeben wollten. Es kan seyn, daß der HErr die streitenden klug machen, und sie ihrer Ohnmacht erinnern will. Es kan seyn, daß er zugleich darthun will, wie nöthig es sey, den Sieg von ihm zu erbitten. Es kan seyn, daß noch viele Ursachen mehr zum Grunde liegen. Vielleicht will er auch die erwecken, die der Gefahr von ferne zusehen. Es ist glaublich, daß er einen jedweden Zuschauer solcher blutigen Schicksale zur Ueberlegung, und zum Nachsinnen zu führen suchet. Erhält er dieses, so kommen die Menschen mit leichter Mühe zur Beobachtung der Liebe, der Bescheidenheit, und anderer Pflichten. Sie urtheilen gantz richtig also: unsere glücklichen Zeiten müssen uns keinen Anlaß geben, jemand zu verachten. Die Vorsehung kan, ehe wir es gedenken, diejenigen, so das Ziel unserer Geringschätzung waren, auf unsern Posten erheben, und uns in den Staub werfen, daraus sie gezogen worden. Die Gefahr, so unsern Bruder furchtsam macht, kan auch in weniger Zeit uns schrecken. Man verfährt nicht besser, nicht klüger, nicht gottgefälliger, als wenn man in das innere seines Hertzens zurück gehet. Ich weiß, das Blut wird rege werden. Wer kan sich die zerstümmelten Gliedmassen seiner Mit-Christen, die hier und da zerstreuet liegen,

vorstellen, und dabey unempfindlich bleiben? Wird dem nicht das Hertz im Leibe schlagen, welcher auch nur im Geist an ein Feld gedenket, wo hier ein Kopf, dort ein Arm, hier ein Rumpf, dort ein Bein, oder auch ein winselnder halb todter zu finden? Wird man nicht nach Mögligkeit beflissen seyn, ein solches Trauer-Spiel zu hemmen? Wird man nicht einstimmig zu GOtt seufftzen? Das ist vortheilhaft für die Brüder. Wir wollen die Warheit hiervon sehen.

GOtt läst sich erbitten, den Waffen unserer Brüder Segen und Sieg zu geben. Das Gebet Moses hatte diese gesegnete Würkung. **Dieweil Moses seine Hände empor hielt, siegete Israel.** Wir dürfen nur dasjenige in unser Gedächtniß zurückrufen, was wir kurtz vorher gehört haben, damit uns alles helle werden möge. Erinnert euch, daß der Stab, den Moses in seiner Hand hielt, und das Gebet, so er verrichtete, grossen Eindruk in die Hertzen der Israeliten hatte. Sie sahen das eine für ein Zeichen vom HErrn an, daß es ihnen gelingen sollte. Sie setzten auf das andere Zuversicht und Vertrauen. Sie glaubten, der HErr würde sich gewinnen lassen, selbst für sie zu streiten. Darum erwiesen sie Muth und Tapferkeit. Sie fochten behertzt, und in der Hoffnung gewiß zu siegen. Israel gedenket gantz richtig, und verfährt löblich. Wie oft waren diesem Volke die Seufftzer Mo-

Moses zu statten kommen? Wie oft hatte dieser Knecht GOttes das nahe Verderben gewendet? Seine unverdrossene Treue thut jetzund ein gleiches. Wie kan es denn anders seyn? Als das Volk das seine thut, und die Schärfe des Schwerdts mit Ernst gebraucht, so muß Amalek mit seinem Heer fallen und unterliegen. Fasset alles dis zusammen. Urtheilet, wer in diesem Kriege am meisten gestritten, und den Sieg erfochten habe? Ich sage, **Moses, der Diener des HErrn, der nicht mit dem Schwerdte, sondern mit heiligem Gebet den Amalek schlug.** Judith. IV. 12.

Wer wird sich ferner unterwinden, **meine geliebteste Freunde**, seiner Pflicht abzusagen? Es ist eine natürliche und gesunde Folge: Ein jeder ist verbunden, das Elend seines Nechsten nach Möglichkeit zu mindern, und zu heben. Ein andächtiges und gottgefälliges Gebet kan vieles dazu beytragen. Also ist man unstreitig zur Fürbitte verpflichtet. Wir können diesen Vernunft-Schluß kürtzlich durchgehen. Niemand wird einen Beweis des erstern Satzes von mir begehren, welchem bekannt ist, was ich im Eingange meiner Rede erwiesen habe. Das Gesetz der Natur und die heilige Schrift vereinigen sich, und reden von der Liebe gegen den Nechsten. Diese Liebe fordert: man soll für die Glückseligkeit des Bruders sorgen. Heist das nicht eben so viel, als: man muß alles aus dem Wege räumen, was unzufrieden,

und unglücklich machen kan? Der zweyte Satz ist nicht schwer zu behaupten. Ein Gebet, das aus einer reinen Quelle entspringet, und bey GOtt mit Ernst des Nebenmenschen bestes suchet, kan sich einer erwünschten Würkung erfreuen. Es sind Zeugnisse vorhanden, die uns belehren können. Als der Hauptmann von Capernaum bey JEsu für seinen Knecht eine geziemende Bitte einlegte, sagte der HErr: **gehe hin; dir geschehe, wie du geglaubet hast.** Und wie ist der Ausgang beschaffen? **Sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.** So geths auch in andern Fällen. Eine Fürbitte, wenn sie recht beschaffen ist, kan die Brüder aus der Hand der Feinde retten. Wenn Hiskias für sein Volk und Land betete, so geschahe es, daß Sanherib so wenig in Jerusalem kommen, als einen Pfeil hinein schiessen konnte. Er muste mit der Manschaft, die ihm die Hand des HErrn überließ, den Weg wieder umziehen, den er kommen war. Judas Maccabäus rief nebst seinen Gesellen den HErrn inständigst an: Er möge sein Volk beschützen gegen das Heer Nicanors. Und die Fürbitte fand Gehör. **Der Allmächtige stund ihnen bey, daß sie das gantze Heer in die Flucht schlugen, und viel wund machten, und bey neun tausend erschlugen.** Hat dis nun seine Richtigkeit, was bleibt denn übrig? Nichts weiter als dis: man ist verpflichtet für seine Brüder, zu beten.

Matth. VIII. 5, 6. v. 13.

2. Reg. XIX. 15. seq. v. 32. sq.

2. Macc. VIII. 1. sq. v. 24. 25.

Star-

Starker Bewegungs-Grund! Man darf von dem Unterscheide der Zeiten keinen Einwurf herholen. Der HErr höret noch jetzund, wenn die Seufftzer nur rechtschaffen und ernstlich sind. Man kan seinen Mit-Christen Segen und Sieg von GOtt erbitten. Ist es möglich, daß die Hertzen kalt bleiben können? Will man mit Gewalt kein Werkzeug seyn, wodurch die Wohlfarth eintzelner Personen, und gantzer Länder unterstützet wird? O! wehe dem, der das Wort verachtet, welches Paulus im Nahmen des HErrn geschrieben. Er verlanget **Fürbitte**. Er setzet eine Ursach hinzu: **auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.** Dis mag überhaupt genung geredet seyn von den Pflichten gegen die Brüder, die im Kriege verwickelt sind. 1. Tim. II. 1, 2.

Anwendung.

Ich frage aber billig nach, **meine liebste Freunde**, wie weit diese Pflicht bey uns zur Beobachtung kommen? Wir haben keine Freyheit, uns von diesen Vorschriften auszuschliessen. Die Ermahnung Petri geht auch uns an: **Seyd allesamt mitleidig, brüderlich, barmhertzig freundlich.** Der Apostel Paulus entdecket uns eine Ursach davon. Er findet ein Bild geschickt, sich zu erklären. Er sagt: man nimmt wahr, daß **die Glieder an dem Leibe des Menschen für einander gleich sorgen. So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so** 1. Pet. III. 8. 1. Cor. XII. 25. v. 26.

ein

ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Er setzet hinzu:
v. 27. Ihr seyd aber der Leib Christi, und Glieder, ein jeglicher nach seinem Theil. Der Schluß ist richtig: also leiden wir mit, wenn unsere Brüder leiden: also sind wir verbunden, für einander Sorge zu tragen. Sehet auf euch selbst, sehet auf andere Menschen, um von der Richtigkeit dieser Sache überzeuget zu werden. Wir wollen setzen, daß das Auge in Gefahr stehet. Werden nicht die Füsse laufen, und Mittel suchen? Werden nicht die Ohren aufmerken und Rath einziehen? Wird nicht der Mund klagen, und bey diesem oder jenem um Hülfe bitten? Werden nicht die Hände beschäftiget seyn, die gefundenen Mittel wohl anzuwenden? Was ist denn unsere Pflicht? Man muß die Noth der Brüder als sein eigen Elend ansehen. Ein jeder muß dabey das seine thun. Denn wir sind untereinander Glieder; wir sind Kinder eines Vaters im Himmel; wir sind Brüder eines JEsu.

So untersuchet denn eure Hertzen vor dem Antlitze des HErrn. Dieser Tag ist insonderheit zu dieser Sorgfalt gewidmet. Sagt mir, seyd ihr auch im Stande heilige Hände zu GOtt aufzuheben? Gedenket unser Helmstädt daran, daß es nöthig sey, Andacht und Eifer zu vereinigen? Liebt man ein anhaltendes Gebet? Ach! warum muß ich denn eben

so

so viele Fehler an euch sehen, so viel der Pflichten sind, die ihr zu leisten schuldig seyd? Es ist nicht möglich, daß diejenigen heilige Hände aufheben können, deren Hertzen unrein, und von vielen Lastern beschmutzt sind. Nun urtheile ein jeder über sich selbst. Ich weiß, man wird sich, ohn zu erröthen, nicht rühmen können, daß man der Erinnerung Johannis mit Ernst nachgekommen: **Meine Kindlein, habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; nemlich Fleisches-Lust, Augen-Lust, und hoffärtiges Leben.** 1. Joh. II. 15, 16. Die Menschen sind diesen Leidenschaften viel zu sehr ergeben. Ja, eure Reden, ihr Kinder dieser Welt, eure Handlungen zeugen davon. Wer ist vollkommen unbefleckt unter euch, der trete her, und entschuldige sich? Wir sollten bey unserm Gottesdienste alle fremde Gedanken fahren lassen. Seyd ihr, meine Freunde, von diesem Fehler frey? Die Gewohnheiten dieser verderbten Zeiten erzehlen es. Diejenigen, so die überhäuften Geschäfte einer weitläuftigen Haushaltung besorgen, bringen ihren Kummer, der sie naget, mit in das Haus des HErrn. Wer mit Wissenschaften umgehet, wird, bey dem Eintritt in die geistlichen Versammlungen, von einer Reihe unterschiedener Meynungen der Gelehrten begleitet. Er sinnet unter dem Gebet nach, wie er neue Wahrheiten entdecken, und seinen Ruhm vergrössern möge. Der

Hand-

Handwerks-Mann, welcher auf Nahrung und Gewinst gedenket, hält die bestimmte Zeit kaum aus, weil er befürchtet, es könne leicht ein Vortheil verlohren gehen. Der Tagelöhner erinnert sich, wenn er das Vater Unser spricht, daß er bald Hoffnung habe, die Bibel und das Gesang-Buch mit der Axt und Sichel zu vertauschen. Besinnet euch, und gestehet die Wahrheit ohn Heucheley! kan dieser Dienst dem Schöpfer gefallen? Können eure Seufftzer kräftig seyn, und Frucht bringen, so lange Welt-Händel, Ehrgeitz, Nahrungs-Sorgen, und andere Thorheiten darzwischen gestreuet werden? Forschet weiter in eurer Seelen! Euer Gebet sollte in Zuversicht und Vertrauen gesprochen werden. Wollte GOtt, daß es geschehe! So aber muß man leyder! klagen, daß viele von gar keinem Vertrauen wissen, und viele die Zuversicht auf einen falschen Grund bauen. Wie mancher betet in Gesellschaft mit, nach der Gewohnheit, die ihm von Jugend auf eingeprä-get worden? Es ist aber ein blosses Geplerre der Lippen, wovon das Hertz nichts weiß. Sobald ein solcher Mensch das Gotteshaus verläst, so ist ihm schon wieder entfallen, warum er da gewesen, was er gehört, gesungen und gebetet hat. Es fällt also bey diesem Lallen alle Aufmerksamkeit, alles Vertrauen weg. Es ist ein blosses Schattenwerk, wobey nichts würkliches anzutreffen. Man ver-

fährt

fährt auf der andern Seite nicht besser. Die Eigenliebe bethört die Menschen zum öftern, daß sie ihre Zuversicht auf Sand gründen. Was sind eure Verdienste, worauf ihr euch verlasset? Was gilt die pharisäische Heiligkeit, auf die ihr pochet, in den Augen des HErrn? Höret es! Er sagt selbst: **ich mag nicht riechen in eure Versammlungen.** Eitele Beter! gestehet nur eure Fehler. Die Wahrheit dringet euch dis Bekentniß ab: **Wir haben die Lügen unsere Zuflucht, und Heucheley unsern Schirm gemacht.** Könnet ihr es mir denn verargen, daß ich euch, die meine Rede bisher getroffen, für untüchtig achte, heilige Hände zu GOtt aufzuheben? Amos. V. 21. Jes. XXVIII. 15.

Ich muß noch mehr sagen. Die häufigen leeren Stellen in diesem Tempel offenbahren die Kaltsinnigkeit der Helmstädtschen Christen. Man gehet mit eben so wenig Liebe zum Gebet, als eigensinnige Kinder zur Schule. Die geistlichen Betrachtungen sind ordentlich eben so unangenehm, als die Botschaft des Todes, die der blühenden Jugend gebracht wird. Dis werden hernach faule Quellen, aus welchen lauter verderbliche Dinge hervorfliessen. Daher höret man unzählige Ausflüchte, die zur Beschönung der versäumten Pflicht zusammengelesen werden. Daher pflegt man es gern zu sehen, wenn sich eine Abhaltung findet, die das Vorhaben, dem Gottesdienste bey-

beyzuwohnen, unterbricht. Nachläßige Geschöpfe! verstecket die Kälte eures Hertzens immerhin! bemühet euch den Schein zu behaupten, daß ihr Verehrer eures Schöpfers seyd! stellet euch äuserlich verdrießlich, über den Zufall, der eure Andacht gehindert hat! betrieget euch nach Gefallen selbst! glaubet aber nicht, daß ihr GOtt hintergehen könnet. Der kennet euer inwendiges; und, nach dessen Befinden, wird er euch richten. Liebloſe Menschen! vergesset der Neigung gegen eure Brüder immerhin! verachtet die Last, so dieselben drücket! kehret eure Augen ab von dem Blute, das vor euch vorüberflieſſet! wundert euch aber nicht, wenn man, nach dem Worte des HErrn, bis Urtheil über
1. Joh. IV. 20. euch fället: **Wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kan er GOtt lieben, den er nicht siehet?**

Niemand beschwehre sich, daß ich zu viel rede. Ich will nicht überhaupt allen den Trieb absprechen, welcher die Menschen von Natur zum Mitleiden, zum Erbarmen, und folglich auch wohl zur Fürbitte für den nothleidenden Nechsten ziehet. Allein, wie lange dauret diese Bewegung? Wie weit ist der Schluß von dem Anfange solcher Seufftzer entfernet? Einige Augenblicke werden oft als hinlänglich angesehen, seine Schuld zu bezahlen. Bleibt die Hülfe eine Zeitlang zurück, so verschwindet auch der erste Eifer, und das

Feuer

Feuer verlöschet. Viele unter euch sind so beschaffen, als ich jetzt sage. Ihr seyd zu schläfrig, die Pflichten gegen die Brüder auszuüben. Ihr werdet leicht müde, die obschwebende Gefahr durch Gebet und Flehen abzulehnen. Ihr gedenket nicht daran, daß **wachen und beten**, nach der Vorschrift JEsu, unzertrennlich. Es ist euch kein rechter Ernst, die Erinnerung zu beobachten, welche jener Zeuge JEsu giebt: **halter an am Gebet.** Ich scheue mich nicht, auf diese Weyse zu euch zu reden, und euch eure Fehler deutlich unter die Augen zu sagen. Dieser gegenwärtige Tag giebt mir Gelegenheit dazu. Mein Amt und Gewissen fordert es. Ich kan nicht anders. Matth. XXVI. 41. Rom. XII. 12.

O, liebste Seelen, mögtet ihr doch zur Erkentniß kommen! O, mögtet ihr erleuchtet und gebessert werden! O, mögtet ihr anfangen, eure Brüder hertzlich zu lieben, für ihre Rettung zu flehen, zu schreyen! Das, das ist der Zweck meiner Bitte an euch. Ich suche nichts, als diese Absicht zu erreichen. Wollet ihr der Stimme des Geistes GOttes Gehör geben? Ich will noch etwas zu eurem Unterrichte hinzusetzen, und alsdenn mit einer kurtzen Ermahnung schliessen.

Damit man sich in den Stand setze, heilige Hände zu GOtt aufzuheben, so ist billig die erste Gedanke diese: man muß sich mit GOtt aussöhnen. Man muß durch Reue und Glauben die Last, so das Gewissen beschweret, abweltzen. Die Flecken, womit sich das Hertz besu-

delt hat, wäschet das Blut JEsu ab. Und man gewinnet die Liebe seines Vaters im Himmel, wenn man in kindlicher Ehrfurcht zusaget, daß die Früchte der Gottseligkeit erfolgen sollen. Dieser Gedanke folget eine andere nach: die Sinne müssen da aufhören auszuschweifen, wo man anfängt mit GOtt zu reden. Nichts ist ernsthafter, als diese Beschäftigung. Darum erfordert sie eine besondere Stille und Entfernung von allem dem, was die Andacht stören und hindern kan. Hieraus fliesset weiter: Wer sich von der Welt absondert, und zu einer zufriedenen Gelassenheit kömmt, dem wird es leichter die Vollkommenheiten des Allerhöchsten in Ueberlegung zu ziehen. Die Erkentniß der Allmacht, Weisheit, Güte und Wahrheit des ewigen Wesens aber erwecket nothwendig eine feste Zuversicht, und ein unumstößliches Vertrauen. Fasset dieses, **meine Freunde**, und bringet es bey euch selbst zur Anwendung. Lernet ferner. Es ist nicht genung, sich seiner Pflicht im Zimmer zu entladen, und einige Seufzer, zum besten der Brüder, fortzuschicken. Wer aus dem Christenthume kein Spiel macht, der setzet das irdische dem geistlichen nach. Die Versammlungen der gläubigen sind ihm lieber, als die Gesellschaft etlicher Flatter-Geister, deren Gespräch wenig Ernst und Nutzen in sich fasset. Er sagt mit David: **HErr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnet.** Er vereini-

Ps. XXVI. 8.

get

get sich mit denen, die im Gebet für das Vaterland und für die Wohlfarth der Brüder streiten. Sehet her, und lasset euch auch hierzu anweisen. Endlich muß solche angefangene Andacht nicht gleich wieder abgebrochen werden. Man kan nicht begehren, daß auf die ersten Worte unsers Vortrages alsobald eine erwünschte Erfüllung folgen soll. Die göttliche Weisheit prüfet erst die Geduld der sterblichen, und will, man soll durch fortdaurenden Eifer im Gebet das Hertz des himmlischen Vaters gleichsam erobern. Dis giebt eine abermahlige Lehre. Merket dis alles, und bemühet euch, es zur Ausübung zu bringen. Alsdenn seyd ihr geschickt, euren Brüdern die schuldige Pflicht zu leisten.

Ich habe auch die Hoffnung zu euch, meine Ermahnung werde nicht sonder Kraft wieder zurück kommen. Zumahl, da ich nur den wenigsten Grad der Schuldigkeit begehre, wozu ihr verbunden seyd. Wie? wenn ich mit Johanne redete? **Ihr sollet das Leben für die Brüder lassen.** 1. Joh. III. 16. Jetzt flehe ich nur, ihr möget beten. Ihr wisset die Ursach wohl. Sonst bleibt das teutsche Heer der feindlichen Gewalt noch weiter ausgesetzt. Ich wünschte, daß euch das warme Blut eurer Mit-Christen in die Augen sprützte; so glaube ich ihr würdet erwecket. Ich wünschte, daß das donnernde Geschütz eure Hertzen erschütterte; so verlöhren sie die unanständige Härte. Euch ist auch eine zweyte

Erinnerung bekannt: Die gläubigen, einstimmigen, anhaltenden Seufzer erhalten Sieg und Friede vom HErrn. Wie süß und angenehm ist doch der Friede und die Ruhe? Haltet einen Zustand, der von aller äuserlichen Gewalt frey ist gegen die Unruhen des Krieges. Heisset euch dieser Unterscheid nicht nach dem erstern verlangen? Darum beuget eure Knie vor dem Throne des Allerheiligsten. Verlasset euch auf die starke Hand GOttes, und sprechet mit zerknirschtem Geiste:

Vater, du kanst Rettung senden,
Zu der angenehmen Zeit:
Alles Elend kanst du wenden,
Blutvergiessen, Krieg und Streit.
Komm, ach! komm, und eile doch,
Brich der Brüder schweres Joch.
HErr, erhöre unser Flehen,
Laß uns Ruh und Friede sehen.
Amen.

Die dritte Rede:

Die

Heiligen Wege Gottes

bey

der schreckenden

Kriegs-Gefahr.

über

Nehem. IX. 31.

Gehalten den VII. Nov. MDCCXXXV.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn833641905/phys_0097
DFG

Nehem. IX. 31.

Aber nach deiner grossen Barmhertzigkeit hast du es nicht gar aus mit ihnen gemacht/ noch sie verlassen: denn du bist ein gnädiger und barmhertziger GOtt.

* * *

Die Betrachtung der Führungen GOttes, meine in JEsu allesammt geliebte Freunde, bringet uns gemeiniglich bey dem ersten Anblick auf verschiedene Gedanken. So lange wir nicht etwas weiter sehen, noch eine genauere Ueberlegung hinzuthun, so pflegen wir den Rath GOttes wunderbarlich und fremd zu nennen. So bald wir aber auf den Erfolg und Fortgang acht haben; so bald wir wahrnehmen, daß alles herrlich hinausgeführet wird, so werden wir zu diesem Bekentniß erwecket: GOtt, dein Weg ist heilig.

Ps LXXVII. 14.

Die Ueberschrift des Psalms, der diese Worte vorträgt, macht Assaph zum Verfertiger desselben. Und der Inhalt lehret uns, daß er im Nahmen des Volks Israel rede. Er

stellet

stellet sich die Umstände der alten Zeiten leb- v. 6.
haft vor. Er erinnert sich des Elendes und
Jammers, so das Volk getroffen hatte. Das
egyptische Joch war ihnen vormahls schwer.
Diese Last drückte sie dergestalt, daß sie ver-
mutheten, der HErr habe sie verstossen, v. 8.
er werde ihnen keine Gnade mehr erzeigen.
Man gieng so mit ihnen um, daß sie schlossen:
es sey gar aus mit seiner Güte, und seine v. 9.
Verheissungen hätten ein Ende. Allein die
folgenden Tage lehreten ein anders. Des v. 12.
HErrn Thaten und Wunder wurden offen-
bahr. Israel ward aus der Dienstbarkeit er-
rettet. Das Joch ward ihnen abgenommen,
und die Last erleichtert. Diese Gedanken rei-
tzen Assaph zu dem Ausspruche: GOtt, dein v. 14.
Weg ist heilig. Man verstehet durch den
Weg GOttes die Vorsehung des ewigen Re-
gierers dieses Erdbodens, nach welcher er alle
Mittel weiß, und auch würklich anwendet, den
vorgesetzten Endzweck zu erreichen. Heilig
heist hier von allen Unvollkommenheiten frey,
und mit den göttlichen Eigenschaften und Voll-
kommenheiten übereinstimmend. Lasset uns
diese beyden Begriffe zusammensetzen, so wer-
den wir den Sinn der angezogenen Worte
ohne Mühe einsehen. GOtt, dein Weg ist
heilig Das heist: du Beherrscher der Welt!
deine Vorsehung, die den Erdcreyß, und die
Menschen, so darauf wohnen, regieret, ist von
allen Mängeln und Unvollkommenheiten ent-

fernet. Die Mittel, so du weist und anwendest, das vorgesteckte Ziel zu erreichen, stimmen mit deinen Eigenschaften und Vollkommenheiten überein.

Wie klug verfährt Assaph bey diesem Vortrage? Sein Schluß, den er aus den Begebenheiten abgewichener Zeiten macht, ist richtig; und die Absicht, so dabey zum Grunde lieget, zeigt Vernunft und Einsicht an. Er bewundert, rühmet und preiset die Wege und die Regierung GOttes, und führet Israel gleichfals dazu an. Sein Wille ist aber auch, das Volk, bey andern bevorstehenden Trübsalen, mit Trost und Muth zu verwahren. Es sollte noch nach Babylon gefangen geführet werden. Es sollte verschiedene mahl die Schärfe der feindlichen Schwerdter fühlen. Es sollte Jerusalem verwüstet und verheeret sehen. War nicht bey solchem Jammer Erquickung nöthig? Was konnte denn die Hertzen besser erwecken? Was konnte kräftiger ermuntern, als diese Erinnerung: **GOtt dein Weg ist heilig**?

Es ist andem, **wertheste Freunde**, wir finden hier eine Wahrheit, welche die Abwechselung aller Zeiten befestiget. Man erwege die Führungen des Höchsten, die uns oft seltsam und fremd vorkommen. Man rufe allerhand Geschichte in sein Gedächtniß zurück, und sehe, was der HErr in diesen oder jenen Fällen besonders gethan. Wir werden, so

viel

viel uns unsere Einsicht vergönnet, wahrnehmen, daß die Weisheit, Gerechtigkeit, Güte, Wahrheit, und andere Vollkommenheiten GOttes der Grund davon gewesen. Die Exempel können die Sache erläutern. Gedenket an Hiob. Dieser gottesfürchtige Mann fiel aus dem glückseligsten Zustande in Armuth und schwere Krankheit. Alle seine Güter giengen verlohren, und seine Kinder kamen um. Sein Angesicht ward dergestalt verstellet, daß ihn seine vertrautesten Freunde nicht mehr kannten. Es daurete aber nicht lange, so sahe der HErr Hiob an. Er wendete sein Gefängniß, und gab ihm zweyfältig so viel, als er gehabt hatte. Joseph muste ehemahlen durch seine eigene Brüder ins Elend gestürtzet werden. Dis Verfahren aber schlug zu seinem eigenen Vortheil aus. Potiphar übergab ihm die Verwaltung aller seiner Güter. Kaum hatte er diese Stuffen betreten, so riß ihn Verläumdung und Schmach wieder herunter. Und, da er eine wenige Zeit das Gefängniß bewohnet hatte, so wurden ihm, statt der Bande, güldene Ketten angelegt. Schauet die weise Führung des HErrn! Rufet aus: **GOtt, dein Weg ist heilig!**

Hiob. I. 14. seq. cap. II. 12. cap. XLII. 9, 10. Gen. XXXVII 25. seq. cap. XXXIX. 1. seq. v. 14. v. 19, 20. cap. XLI. 42.

Ich will diesen Gedanken auch, wegen der Absicht des heutigen Tages, nachgehen. Ich will euch auf die heiligen Wege GOttes weisen, die er in Krieges-Zeiten zu gehen pflegt. Die strenge Gerechtigkeit des Höchsten fordert

zuweilen ein Volk und Land zur Rechenschaft, weil es sich den Geist GOttes nicht hat wollen strafen lassen. Er läst die Feinde mit entblösten Schwerdtern kommen, und drohet, und schlägt auch wohl zu. Wie leicht würde ein gar aus gemacht, wenn die Barmhertzigkeit des HErrn nicht ins Mittel träte? Diese setzet der wütenden Macht ein Ziel, und die ewige Weisheit führet es herrlich hinaus. Der Ausgang der verwirrtesten Umstände behauptet jederzeit den Satz: **GOtt dein Weg ist heilig.**

Das, was ich, nach der Anweisung der vorgeschriebenen Texts-Worte, zu reden habe, wird uns weiter unterrichten. Wir erwegen

Die heiligen Wege GOttes bey der schreckenden Krieges-Gefahr.

Wir untersuchen

I) **was GOtt bey der schreckenden Krieges-Gefahr für Wege zu gehen pflege.**

Wir forschen

II) so viel unsere Einsicht vergönnet, **was der Grund solcher heiligen Wege GOttes sey.**

HErr, zeige uns deine Wege, und lehre uns deine Steige. Leite uns in deiner Wahrheit, und lehre uns. Wir loben und rühmen dich. Wir ehren deinen Nahmen, du Allerhöchster, Amen.

Abhand-

Abhandlung.

Die Worte, so ich hergelesen, und zu erklären habe, meine geliebteste Seelen, sind ein Stück aus dem bußfertigen Bekentnisse des Volks Israel, darin es, nach der Errettung aus der babylonischen Gefängniß, sein Hertz vor GOtt ausschüttet. Sind je die Wege des HErrn an einem Volke offenbar worden, so ist es hier geschehen. So lange man demüthig und gehorsam war, zeigten sich die nachdrücklichsten Spuren einer unendlichen Liebe. Brach man aber den geschlossenen Bund; ward man stoltz und halstarrig, und verstockte sein Hertz, so kehrte sich die Gunst und Gnade GOttes in Zorn und Rache. Nach der Beschaffenheit des israelitischen Verhaltens wechselten die Würkungen der göttlichen Eigenschaften ab. Jedoch schien die Güte die Gerechtigkeit mehrentheils zu überwiegen. Hätte der HErr nicht vollkommen Recht gehabt, Zweig und Stamm abzuhauen? und, bey der fortdaurenden Hartnäckigkeit, das gantze Geschlecht zu verderben? Warum schonet er? Warum läst er los? Warum rettet er? Wir wollen mit unserm Urtheil die gebührenden Schranken nicht übersteigen. Wir bleiben bey dem Unterrichte, den Israel selbst giebt. Es sagt: die Liebe, die Allmacht GOttes liegt dabey zum Grunde. Nach diesen Vollkommenheiten richten sich die

Wege

Wege des HErrn. Daher kommt es, daß dem siegenden Heer Grentzen gesetzet werden, und wir Luft und Hülfe bekommen. Diese Rede der Israeliten soll uns leiten.

Erster Theil. Wir finden unter **den Wegen GOttes bey der schreckenden Krieges-Gefahr** zuerst diesen Weg: **GOtt setzet der Macht der Feinde ein Ziel, daß nicht alles zugleich zu Grunde gehen kan.** Die Leviten, so den Ruhm des HErrn verkündigen, sprechen so: **du hast es nicht gar aus mit ihnen gemacht.** Sie gestehen also, das Volk sey sehr geschlagen: Es wären aber noch welche übrig gelassen: Und das habe der HErr gethan. Es stimmet alles vollkommen mit der Wahrheit überein. Wie konte es anders seyn, als daß dis Volk endlich die nachdrücklichen Strafen seiner Halstarrigkeit über sich ziehen muste? Viele Jahre waren verflossen, da man die Güte und Barmhertzigkeit GOttes zur Mauer gegen die Drohungen der Propheten gebraucht hatte. Nun häuften sich die Schläge, und das Elend brach von allen Seiten herein. Nebucadnezar, der Chaldäer König, fiel in das jüdische Land, verwüstete, raubte und plünderte, verbrannte und schlug todt. Nichts konnte dem trotzigen Feinde Wiederstand thun. Jerusalem lidte eine lange Belagerung, und muste am Ende die schreckende Wuth der Feinde mit Banden, Blut und Tod besänftigen. Die Mauren dieser prächtigen

tigen Stadt wurden eingerissen, die ansehnlichsten Palläste, und den kostbaren Tempel verzehrte das Feuer. Der König lidte, die Vornehmsten giengen zu Grunde, die Bürger fraß das Schwerdt, und eine grosse Anzahl wurde nach Babylon geschleppet. Niemand wird leugnen, daß diese Umstände betrübt, und voller Jammers gewesen. Jedoch kam es nicht so weit, daß alles aufgerieben wurde.

Es wäre thörigt gewesen, wenn Nebucadnezar das gantze Land seiner Einwohner beraubet hätte. Die Aecker würden verwildert, und die Weinberge unfruchtbar worden seyn, wenn niemand zurück gelassen wäre, der darauf achten können. Daher schenkte man einer gewissen Anzahl der geringern Juden Leben und Freyheit, und befahl ihnen das Land zu bauen, und die Weinberge in guter Ordnung zu erhalten. 2. Reg. XXV. 12. Der Triumph des siegenden Königs hätte viel von seiner Pracht verlohren, wenn nicht, bey dem Einzuge zu Babel, jüdische Fürsten die Zahl der gefangenen vermehret hätten. Auf diese Weyse wurden aber auch gantze Familien der Vornehmsten und Grösten gerettet, die hernachmahlen ihr Vaterland wieder sahen. Wie? Wenn uns auch die Geschicht-Bücher der damahligen Zeiten die Versicherung geben, daß schon vor diesen traurigen Begebenheiten viele von dem jüdischen Volke nach Egypten und in andere benachbarte Länder gezogen gewesen? Das heist: **es ist nicht gar aus mit ihnen gemacht.** Und

Und das ist vom HErrn geschehen. Die heiligen Wege GOttes sind Schuld daran. **Du, Du**, HErr, hast es gethan. **Du** hast es nicht gar aus mit ihnen gemacht. Es kam also mit der Verheissung des Allerhöchsten überein. Der Heyland der Welt sollte aus diesem Volke gebohren werden Darum gieng nicht alles zu Grunde. Der wahrhafte GOtt hatte, in dieser Absicht, einmahl sein Wort
Ezech. XII. 16. gegeben: **Ich will ihrer etliche wenige überbleiben lassen vor dem Schwerdt, Hunger, und Pestilentz.** Das muste zur Erfüllung kommen. Er lenkte also das Hertz Nebucadnezars, daß derselbe sein Schwerdt in die Scheide steckte, und aufhörte zu wüten. Er regierte die Rathschläge derer, die diesem Könige zur Seite waren, daß man an die Früchte des Landes, und Ehre des Siegers gedachte; zugleich aber bewogen wurde, des Lebens vieler Menschen zu schonen. Er setzte folglich den glücklichen Waffen ein Ziel, daß nicht alles auf einmahl zu Grunde gehen durfte.

Wenn wir dieser Sache weiter nachdenken, so wird uns kund und offenbar, daß der weise Beherrscher der Welt oft auf eine gleiche Weyse verfähret. Die höchste Gerechtigkeit heist ein Heer ausziehen, und die sündhaften Einwohner eines Landes als eine Fluth überschwemmen. Es ist aber der ewigen Heiligkeit der Wege GOttes gemäß, daß ein Einhalt geschiehet, und die übrigen Sünder verschonet

bleiben,

bleiben, wenn ein Theil derselben die scharfen Blut-Gerichte empfunden hat. Der HErr hat gesprochen in seinem Hertzen: er wolle, nach der Sündflut, die Erde nicht mehr verfluchen, um der Menschen willen; und wolle hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebet. Gen. VIII. 21. Seine Regierung giebt also nicht zu, daß alle lasterhafte von dem Erdboden vertilget, oder sonst unglücklich gemacht werden dürfen. Soll jetzo die Welt bestehen, und der vorgesetzte Endzweck erreichet werden, so muß die Vorsehung eine gewisse Anzahl Menschen auf derselben leben lassen. Der gegenwärtige Zustand und die zusammenstimmende Ordnung erheischt diese Verfassung. Sehet den Weg des HErrn bey der schreckenden Krieges-Gefahr! Er setzet der durchbrechenden Macht der siegenden Armee ein Ziel, daß nicht alles zu Grunde gehen kan. Besinnet euch auf die Geschichte, so ihr gehört, oder gelesen habt. Wie oft ist ein Krieges-Heer in dis oder jenes Land gefallen? Es hat geplündert und verbrannt. Ein gutes Theil ist unter seine Gewalt gekommen. Viele Menschen sind dem jämmerlichsten Tode aufgeopfert. Es hat aber endlich in seiner Macht und Glück ein Ziel gefunden. Sagt mir, was gedenket ihr bey euch selbst? Urtheilet nur, liebste Seelen: das sind die heiligen Wege GOttes. Gantz Teutschland wäre wohl schon vor funftzig, ja vor hundert Jahren unter einem türkischen

Joche

Joche, wenn GOtt nicht dem Wüten der ungläubigen vor Wien ein Ziel gesetzt hätte. Man höret die Erzehlungen derer alten Greise, welche diese trübselige Zeiten in ihrer Kindheit erlebt haben, mit Schaudern und Wehmuth an. Die Hertzen der Kinder und der erwachsenen Leute zitterten überall vor dem fürchterlichen Nahmen der Türken. Als diese um sich fressende Mannschaft schon bis vor Wien gedrungen war, und die Mauren dieser Stadt einige Zeit umschlossen gehalten hatte, sahe man stündlich, zwischen Furcht und Hoffnung, nach Post und Nachricht aus. Niemand versprach sich eine beständige Sicherheit vor den blitzenden Sebeln dieser Barbaren. Höret aber, was der HErr that! Bewundert seine heiligen Wege! Wien ward das Ziel der Stürme dieser ungläubigen, damit der gäntzliche Untergang unserer teutschen Länder verhütet würde.

Und was ist es nöthig, weitläuftig von abgewichenen Zeiten zu reden? Thut nur einen Blick in die Umstände der gegenwärtigen Tage. Gantz Teutschland hat die gerechten Strafen GOttes von neuen verdienet. Auch wir, in unsern Landen, haben uns derselben durch die gröbesten Sünden und Laster schuldig gemacht. Der HErr hat auch schon angefangen zu schlagen. Nunmehro müssen Christen Christen-Blut vergiessen. Habt ihr nicht eine geraume Zeit die rauschenden Waffen der Feinde von

ferne

ferne gehört? Sind euch nicht die Nachrichten von brennen, verwüsten, morden, durch Ohren und Hertzen gedrungen? Diese Last trifft einen Theil Teutschlandes mit, der nicht sehr weit von uns entlegen ist. Woher kömmt es denn, daß wir diese Ruthe nicht so scharf, als jene, fühlen? Warum haben wir vor andern einen Vorzug? Ach! gedenket nicht, daß ihr rein und unbefleckt seyd, und keine Strafe verdienet. Gedenket aber, ihr habt es den heiligen Wegen GOttes zuzuschreiben, daß unsere Grentzen bis diese Stunde für den Unruhen des Krieges bewahret sind. Der HErr will nicht auf einmahl aufreiben und zu Grunde richten. Süsses Wort! das uns die Hoffnung macht, wir werden bald wieder Ruhe und Friede sehen. Vielleicht ist die Mosel jetzt das Ziel der feindlichen Macht? Vielleicht ist die Zeitung gegründet, die man uns in diesen Tagen von dem erfochtenen Siege der unsrigen gebracht hat? Starker GOtt! laß uns deine Wege sehen, daß wir dein Lob ausbreiten mögen. Wir werden dir danken mit unserm Munde, und frolockend sagen: **Du hast es nicht gar aus mit uns gemacht.** Wir hoffen noch ein mehrers. Wilst du nicht unsere Brüder von der bisherigen Bürde frey machen?

Es ist auch ein Weg des heiligen GOttes bey der schreckenden Krieges-Gefahr: **daß er zu seiner Zeit Hülfe und Rettung schaffet.**

Diejenigen, so im Texte reden, bekennen von dem Volke Israel, der HErr habe solches **nicht verlassen**. Die damahligen Umstände, und die Zeit, zu welcher diese Worte gesprochen, können die Sache erläutern. Die Gefangenschaft der Juden zu Babel daurete, wie bekannt, siebentzig Jahre. Die Regenten, die Herrschaften wechselten, ohne, daß an die Erlösung derentführten gedacht wurde. Endlich aber ließ Cyrus Neigung und Liebe blicken.

Esr. I. 1. sq. Dieser erste Persische Monarch machte den Anfang seiner Regierung mit der Befreyung so vieler tausend gefangenen. Er vergönnete ihnen nicht allein, ihr Vaterland wieder zu beziehen, sondern gab auch Befehl, des HErrn Haus zu Jerusalem zu bauen. Nach solcher erlangten Freyheit ward geurtheilet: GOtt hat sein Volk **nicht verlassen**. Werden wir irren, wenn wir muthmassen, daß man zur Zeit der Trübsal gedacht: man sey von GOtt verlassen? Es war schon eine lange Reihe der Jahre verflossen. Die äuserlichen Umstände hatten sich schon oft, aber nie zu ihrem besten, verändert. Dis alles hieß sie fast schliessen: der, welcher sie sonst geführet, denke nicht weiter an sie. Falsches Urtheil! welches der Erfolg umkehrt. Nachdem ihnen die Ketten und Bande abgenommen sind, sammlet man seine Gedanken, und behauptet bey Ueberlegung und Nachsinnen ein anders. Wenn wir alles zusammen nehmen, so will man dis sagen:

gen: der HErr hat seine allsehende Augen jederzeit auf sein Volk gerichtet gehabt. Die erlangte Hülfe, und geschehene Rettung, rühret von seiner weisen Regierung, von seinen heiligen Wegen her.

Wie schön, wie deutlich ist dis Zeugnis! Wie kräftig! wie überzeugend streitet es für den Satz: wenn die Noth am grösten, so ist GOtt mit seiner Hülfe und Rettung am nähesten. Es kan demjenigen nicht schwer werden, tausend Dinge auszuführen, dem alle Geschöpfe zu Gebote stehen. Die gantze Natur arbeitet nach dem Winke des höchsten Regenten. Es geschiehet durch seinen Einfluß und durch seine Mitwürkung, daß die Menschen vermittelst natürlicher Ursachen bestrafet, oder belohnet werden. Man müste sich einen irrigen Begriff von der Vorsehung machen, wenn man sich überreden wollte, daß GOtt bey dem Laufe der Welt einen blossen Zuschauer abgäbe. Es giebt Menschen, welche der Regierung GOttes gewisse besondere Zufälle entziehen wollen. Es giebt Menschen, die auf die Meynung verfallen, die Vorsehung bestehe nur in einer Zulassung dessen, was da geschicht. Die Sache bedeute nichts weiter, als daß sich GOtt nicht wiedersetze. Elende Einsicht! Wer dis sagt, der giebt zugleich zu, daß die ohnmächtigen Menschen an der Regierung der Welt fast eben so viel Theil haben, als GOtt selbst. Der gantze Unterscheid kömmt auf

zwey Worte, auf wollen und können, an. Dem höchsten Wesen gefällt es so, das will den Fortgang einer Sache nicht verhindern: der Mensch aber hat nicht Kraft genung, solches auszurichten. Vernunft, Erfahrung, und Schrift bestreiten und verwerfen diese Gedanken. Es bleibt dabey: GOtt ist der Schöpfer aller Dinge, darum muß er auch der Regierer derselben seyn. Er hat alle Geschöpfe in seiner Hand. Er kan sie also zu Werkzeugen gebrauchen, daß sie seine Befehle ausrichten müssen. Wir dürfen nur auf das, was in der Welt vorgehet, ein aufmerksames Auge richten, so werden wir die Wahrheit hiervon erkennen. Wir werden sehen, daß sich GOtt der Natur bediene, um den Menschen Gesetze zu geben, und ihren verderbten Neigungen Grentzen zu setzen. Wir werden erfahren, daß er, durch diese Hülfe, die klügsten Anschläge zernichte, mächtige Flotten und zahlreiche Armeen zerstreue. Das Glück der Fürsten, und das Schicksal der Königreiche stehet in seiner Gewalt.

Die Absicht meiner Rede heist mich hier etwas stille stehen. Es ist wahr, das sind die heiligen Wege GOttes bey der schreckenden Krieges-Gefahr, daß er zu seiner Zeit auf Hülfe und Rettung der Nothleidenden bedacht ist. Er erwehlet, nach seiner Weisheit, die bequemsten Stunden und Tage dazu. Und alsdenn müssen allerhand natürliche Ursachen

Mittel

Mittel werden, wodurch der vorgesetzte Endzweck befördert wird. Setzet zwey Völker, die miteinander im Kriege verwickelt sind. Gebet, so viel ihr könnet, acht auf alles, was zwischen ihnen vorgehet. Vielleicht findet ihr, daß ein Theil eine Zeitlang wenig Glück, und der andere desto mehr Fortgang spüret. Fahret aber in eurer Aufmerksamkeit fort. Vielleicht nehmet ihr bald eine Aenderung wahr. Vielleicht entdecket ihr, daß die Macht der Bundes-Genossen denen beytrit, welche in Noth steckten; daß die commandirenden Generals an dieser Seite mit Klugheit und Einsicht ausgerüstet werden; daß der Muth, die Gesundheit, und Treue der Soldaten wächst; daß es der Armee nie an nöthigen Lebens-Mitteln fehlet; daß alles übereinstimmend ist, dem Feinde zu wiederstehen, solchen zu überwinden, und den Sieg davon zu tragen. Zweifelt jemand, daß die Hand GOttes hierbey zugegen? Wer wird leugnen, daß alle die Dinge Werkzeuge der göttlichen Regierung sind? Noch mehr. **Feuer, Hagel, Schnee und Dampf, und Sturmwinde richten das Wort des HErrn aus.** Lehren nicht die Geschicht-Bücher, daß wohl eher Donner und Blitz in ein Lager geschlagen, und grossen Schaden verursachet hat? Sind nicht wohl Platz-Regen gefallen, daß der benachbarte Fluß davon anlaufen, endlich austreten, und ein Lager überschwemmen müssen? Hat nicht oft ein unge- Ps. lm CXLVIII 8.

stümer Wind den Dampf vom Geschütz und eine Menge Sand einer streitenden Armee in die Augen getrieben, daß sie untüchtig worden zu fechten? Das sind die Wege, die der HErr in unsern Tagen gehet, wenn er zu Krieges-Zeiten Hülfe und Rettung ertheilen will. Sind gleich die Mittel und Werkzeuge natürlich; so sagen wir doch mit Recht: das kömmt vom HErrn.

Es geschiehet aber überhaupt, und folglich auch bey GOtt, nichts ohne seinen zureichenden Grund. Was werden wir denn hier vor einen Grund entdecken? Ist es uns erlaubt zu grübeln, und nachzuforschen? Wir wollen, um uns nicht zu vertiefen, der Schrift folgen. Der zweyte Theil unserer Betrachtung wird uns zu dieser Untersuchung Gelegenheit geben.

Zweyter Theil.

Wir machen billig **die grosse Liebe GOttes gegen die Menschen** zum ersten Grunde dieser heiligen Wege. Man sagt im Texte: **aber nach deiner grossen Barmhertzigkeit** (oder eigentlich: **nach deinen vielen Erbarmungen**) **hast du es nicht gar aus mit ihnen gemacht, noch sie verlassen, denn du bist ein gnädiger und barmhertziger GOtt.** Was kan heller und nachdrücklicher seyn? **GOtt hat sich ihrer erbarmet. GOtt ist ihnen gnädig gewesen.** Oder, mit einem Worte: **GOtt hat sie geliebet;** darum hat er es nicht gar aus mit ihnen gemacht; darum hat er ihnen geholfen, und

sie

sie errettet. Die Erbarmung und die Gnade, wovon allhier geredet wird, sind von der Liebe GOttes gar nicht unterschieden. Die Liebe GOttes bekömmt nur diese verschiedene Nahmen, nach der unterschiedenen Absicht auf die Umstände der Menschen. Wenn GOtt die Jsraeliten in ihrem Jammervollen Zustande ansahe, so heist seine Liebe **Erbarmung**. Die Stellen der Schrift sagen uns dis. Als das Volk GOttes in der Gefangenschaft zu Babel seufzete, so sahe der HErr auf sie hernieder. Er erklärte sich so: **Es hat mich schon gereuet das Uebel, das ich euch gethan habe. Ich will mich über euch erbarmen, und euch wieder in euer Land bringen.** Der HErr setzte die verflossenen Zeiten mit den damahligen Stunden in eine Vergleichung. Er gedachte an die Blühte und den Flor des Volks, das jetzt Ansehen, Glück und Freyheit verlohren hatte. Dieser Anblick rührte ihn. Seine Liebe ward erwecket. Er fand eine Begierde bey sich zu helfen und zu retten. Wenn GOtt die Jsraeliten betrachtet als ein Volk, das in sich nichts besitzet, wodurch es die höchste Liebe verdienen kan, so wird seine Liebe **Gnade** genannt. Denket, sinnet, bemühet euch einzusehen, wie viel Würdigkeit bey den Juden gewohnet. Wo sind die Verdienste, so die Liebe GOttes hätten nach sich ziehen können? Elende, zerbrechliche, endliche Geschöpfe können dem ewigen, Jerem. XLII. 10. 12.

starken und unendlichen Wesen nichts ab-
Jerem. verdienen. In dieser Absicht spricht der
XXXI 2. HErr: **das Volk, so überblieben ist vom Schwerdt, hat Gnade funden in der Wüsten: Israel zeucht hinzu seiner Ruhe.**

Wo bewundert ihr die heiligen Wege des ewigen Schöpfers, **meine Allerliebste**, und sehet seine grosse Liebe nicht? Diese Eigenschaft GOttes wird in der heiligen Schrift so vorgestellet, daß unsere Vernunft, bey Betrachtung derselben, ihre Ohnmacht und Schwäche
Eph. III. gestehen muß. Paulus bittet GOtt, **daß er**
17. 18. **seinen Ephesern die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe** derselben nur einigermassen **begreiflich machen** möge. So viel verstehen wir ohne Mühe, daß GOtt so liebe, als vornehmere die geringern, als Herrn die Knechte, als Könige die Unterthanen, als Väter die Kinder lieben. Die Schöpfung giebt ihm das Recht eines HErrn, eines Königes und Vaters. In dieser Liebe öfnet sich eine unveränderliche Quelle, aus welcher unzählige Wohlthaten auf die Menschen hervorfliessen. Die unterschiedene Nahmen, die sie, in Absicht auf die mannigfaltigen Umstände der Menschen, annimt, können zum Beweise dienen. Die Schrift sagt: **GOtt habe Erbarmung mit den Menschen.** Diese Redens-Art bedeutet so viel: Es gehet bey GOtt eben das vor, (jedoch ohn alle Unvollkommenheit) was bey den Menschen vorzuge-

zugehen pflegt, wenn sie ihren Bruder im Elende sehen. Die Menschen empfinden eine gewisse Bewegung bey sich, die das Hertz weich macht, und die mit einer Begierde verknüpfet ist, den Bruder aus dem Elende zu retten. Der Samariter, welcher, wie JEsus sagt, auf dem Wege von Jerusalem bis gen Jericho, einen halb todten Menschen fand, giebt ein deutliches Beyspiel ab. Nun lasset uns alle Schwachheit, die sich bey den Menschen findet, hievon absondern, und dann die Sache auf GOtt ziehen. GOtt siehet das Elend der Menschen. Er weiß, daß er sie zu ihrer Glückseligkeit geschaffen habe. Diese Erinnerung bewegt ihn zum Verlangen ihren Zustand zu verbessern. Dahin zielet jener Ausspruch des Propheten: **Der HErr betrübet wohl, aber er erbarmet sich wieder nach seiner grossen Güte. Denn er nicht von Hertzen die Menschen plaget und betrübet.** Die Schrift sagt: **GOtt ertheile den Menschen Gnade.** Die Worte haben den Verstand: GOtt erzeiget sich also, als sich die Menschen zu erzeigen pflegen, wenn sie würklich Hand anlegen den Bruder aus dem Elende zu retten. Die Menschen wenden, nach ihrem Vermögen, die Mittel an, so das Elend heben, und die Wohlfarth befördern können. Ein Fürst, der einen Gefangenen von seinen Ketten befreyen will, spricht ihn nicht allein los, sondern sendet auch Leute zu ihm, die ihm

Luc. X. 30. 33.

Thren. III. 32. 33.

die Bande würklich abnehmen, und der künftigen Freyheit versichern müssen. Was thut also der Allerhöchste? Er reichet in der That alle Mittel, zum besten der Menschen, dar, und befestiget dadurch ihre Glückseligkeit. So offenbahret sich die unendliche Liebe des ewigen Wesens. Wie ist es denn Wunder, daß man dieselbe auch bey den heiligen Wegen erblicket, die GOtt bey der schreckenden Krieges-Gefahr zu gehen pflegt? Sobald der HErr ein Volk in der Hand seiner Feinde sichet; sobald die ängstlichen Seufftzer derer, die rechtschaffen gesinnet sind, zu ihm dringen, so findet er einen Trieb, das Unglück und die Klagen zu mindern. Die liebe geht weiter. Hat die Weisheit nicht ihre besondere Absichten, warum sie die geängsteten eine Zeitlang unter der Ruthe behalten will, so werden hinlängliche Mittel angewandt, die Last abzuweltzen, und die beladenen heraus zu reissen.

Zu dieser Liebe GOttes kömmt seine **Macht und Stärke**. Das ist der zweyte Grund seiner heiligen Wege zu Krieges-Zeiten. Wir können unsere Texts-Worte, ohne Fehler zu begehen, so übersetzen: du hast es nicht gar aus mit ihnen gemacht, denn du bist **starck** אל oder **mächtig**, gnädig und barmhertzig. Die, so diese Rede führen, berufen sich mit Recht auf die Macht und Stärke GOttes. Hätte die es nicht gethan, so wäre der gäntzliche Untergang dieses Volks nicht ferne gewesen.

Sie

Sie wissen, daß GOtt der allgewaltige und uneingeschrenkte HErr dieser Welt ist. Sie wissen folglich, daß er alles auf eine allgewaltige und uneingeschrenkte Art regieret. Sie finden an ihnen selbst die deutlichsten Spuren und Zeugnisse dieser Regierung. Auf was Weyse fiel ehemahlen das egyptische Joch von ihrem Halse? Durch was vor Hülfe wehrten sie die Feinde ab, die sich ihnen häufig widersetzten? Wie wurde tausend andern Dingen begegnet, worin die menschliche Hand nichts ordnen und ausrichten konnte? Die Antwort giebt der Prophet Jeremias: **Der HErr hat Israel geführet, durch Zeichen und Wunder, durch eine mächtige Hand, durch ausgestreckten Arm, und durch grosses Schrecken.** Jetzt stellen sie sich lebhaft vor, was sie von neuen erlebt hatten. Jetzt setzen sie die getragenen Fessel mit der Freyheit, den zerstörten Tempel, die verwüstete Stadt, mit der Erlaubnis dieselbe wieder zu bauen, und allerhand andere Dinge miteinander zusammen. Jetzt fragen sie bey sich selbst: wer kan die Macht unserer Wiedersacher geschwächet? wer kan ihr Hertz gerühret? wer kan uns ihren Händen entrissen haben? Das Urtheil wird gemacht: **Du**, grosser GOtt, **hast es gethan. Du hast uns nicht verlassen; denn du bist stark und mächtig.** v. 6. Jerem. XXXII. 21.

So ist es, **meine Freunde.** Wenn mit der höchsten Liebe keine Gewalt und Macht ver-

verbunden wäre, so würde der vorgesetzte Zweck dennoch oftmahls nicht erreicht. Unter den sterblichen gehet es gemeiniglich so zu. Man hegt wohl Erbarmung, und will seine Gnade gern blicken lassen, aber das Vermögen fehlt. Man ist nicht im Stande, das gehörige Gewicht zu geben, und das Vorhaben zur erwünschten Erfüllung zu bringen. Stellet euch einen HErrn vor, der Cron und Scepter trägt. Gedenket an die Grösse seiner Herrschaft, und an die Menge der Unterthanen, die bereit sind, seine Befehle auszuführen. Setzet aber nur dazu, daß der eintzige Printz dieses Regenten, der die Hoffnung der Lande ist, von einer schweren Krankheit überfallen wird. Die Vater-Liebe des Königes sucht die Genesung mit aller Sorgfalt. Es werden keine Kosten gesparet. Alle Aertzte werden zusammengerufen. Und des Königs Sohn stirbt dennoch. Wer siehet nicht, woran es hier fehlet? Derjenige, welcher sonst Gesetze ausschreibt, ist nicht stark genung dem Tode zu befehlen. Wo die Macht nicht eben so groß, als die Liebe ist, da müssen auch Monarchen gestehen: **Hilfe dir der HErr nicht, woher soll ich dir helfen?** 2. Reg. VI, 27.

Derjenige, welcher allein stark und mächtig ist, **zu thun, wie er will, beyde mit den Kräften im Himmel, und mit denen, so auf der Erden wohnen,** kan alle Sachen so ausführen, daß die verlangte Würkung unmittel- Dan. IV. 32.

mittelbar damit verknüpfet ist. Sterbliche Menschen! was stehet, erstaunet, erschrecket ihr? da ihr den Lauf der Welt, und die verborgene Ausführung der Sachen in derselben betrachtet. Es wird alles durch eine Gewalt regieret, die keine Grentzen hat. Dieser Begriff giebt den Unterricht: Es ist eine vergebliche Mühe, daß ein Verstand, der in Schranken eingeschlossen ist, mit der ungebundenen Macht **zanken will, daß sie nicht Rechenschaft giebt alles ihres Thuns.** Hiob XXXIII. 13. Man erkennet es für eben so unmöglich, die Handlungen der göttlichen Allmacht zu erklären, als in einer unergründlichen Tiefe Klarheit und Licht zu finden. Wir dürfen bey der höchsten Herrschaft keine Tyranney befürchten; denn ihr stehet eine unendliche Weisheit zur Seite. Wohlan denn! Lasset uns die Macht und Stärke des allgewaltigen Beherrschers in tiefster Demuth verehren. Lasset uns solche bey seinen heiligen Wegen zum Grunde setzen. Lasset uns glauben, daß dadurch dem Kriege gesteuret, und Rettung geschaffet wird. Da wird Ziel und Zweck am ersten erreicht, wo die Macht ausführen kan, was die Liebe wünschet, und beschlossen hat. Wir stimmen billig mit dem Ausspruch Assaphs ein: **GOTT, dein Weg ist heilig. Wo ist so ein mächtiger GOtt, als du GOtt bist? Du bist der GOtt, der Wunder thut. Du hast deine Macht beweiset unter den Völkern.** Psalm LXXVII 14.15.16.

kern. Du hast dein Volk erlöset gewaltiglich.

Nutze. Habt ihr also, meine wertheste Freunde, die heiligen Wege GOttes bey der schreckenden Krieges-Gefahr erkannt? Habt ihr den Grund davon eingesehen? so wird es euch nicht schwer werden, daraus etliche Lehren zu ziehen, die zu eurer besondern Erbauung dienen können.

Die erste Lehre: **wir sind schuldig, die heiligen Wege GOttes bey der schreckenden Krieges-Gefahr mit Loben und Danken zu verehren.** Diese Pflicht fliesset aus der Erinnerung, daß der HErr den Feinden ein Ziel gesetzet, und unsere Länder bis auf diesen Tag von den Krieges-Unruhen befreyet hat. Gesegnetes Wort! wir haben Friede. Wendet allen Fleiß an, die Glückseligkeit einzusehen, der ihr vor andern geniesset. Ist es etwas geringes, daß ein jeder in seinem Stande die Arbeiten, so sein Beruf erfodert, in Ruhe abwarten kan? Achtet ihr es nicht, daß ihr säen, und zugleich erndten könnet? Daß eure Aecker, Wiesen und Gärten die Früchte in euren Schoos geben? Uebersehet ihr es, daß der Handel und Wandel im Schwange gehet? Glaubet ihr nicht, daß es sehr viel bedeute, daß wir von Pest, und allerhand ansteckenden Seuchen frey geblieben? Und wie hoch schätzet ihr die Lehre JEsu, die euch ohn Widerspruch rein und lauter vorgetragen worden? Weil wir Friede haben, so sind uns diese vortrefliche

trefliche Wohlthaten zu Theil worden. Was bringet ihr denn dem HErrn für diese Zeichen seiner Liebe? Ist es möglich, daß man Augen und Lippen schliessen? daß man den empfangenen Segen verheelen, und den gebührenden Dank vorenthalten kan? Undankbare Gemüther pflegen ein Spott und Gespräch der Leute zu werden. Ein Mensch, den sein Landes-Herr, aus besonderer Neigung, mit vielen Vortheilen beschenket hat, darf nicht vergessen, dafür zu danken, wofern er nicht die Ungnade seines Wohlthäters, und die Verachtung anderer auf sich laden will. Und wer da weiß, daß ihm jemand das Leben gefristet, der muß solchen Dienst nicht mit Undank belohnen, wenn er nicht von der Gesellschaft Ehr-liebender Hertzen ausgeschlossen werden will. Wozu entschliesset ihr euch denn, meine Freunde? Soll ich hoffen, daß ihr euer Hertz erheben, und dem Allerhöchsten ein Lob-Opfer nach dem andern bringen werdet? Oder muß ich befürchten, daß ihr das gute, was euch der HErr erwiesen, geringe schätzet?

Nichts ist billiger, als sich für die Guthaten erkenntlich zu erzeigen, die man unverdient erhält. Hier ist es Zeit aufzumerken. Wie viel gutes wisset ihr aufzuweisen, das den gerechten GOtt bewegen könnte, euch mit allem Ueberflusse des Segens und Heils, vor tausend andern Völkern, zu überschütten?

Denket

Denket nicht mit den unbesonnenen, es sey als eine Schuldigkeit anzusehen, daß der Allmächtige bisher euer Schild und Schirm gewesen. Sagt mir doch: worin sollten eure Verdienste bestehen? Ich rede nicht zu viel, wenn ich sage: ihr habt keine Ursach euch zu brüsten und zu erheben. Schämen solltet ihr euch, und eure Augen niederschlagen. Ihr dürfet nicht einmahl ohn erröthen sagen:

Luc. XVII. 10. **Wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.** O, höret auf nachläßig zu seyn! Rühmet die Güte des HErrn, und preiset seine heiligen Wege.

Ihr thut nach den Willen und Wohlgefallen eures Schöpfers, wenn ihr dis beobachtet. Sehet die schönen Exempel, sehet die klaren Befehle an, die euch die Schrift vorhält. Der Mann nach dem Hertzen GOttes trit hervor, und spricht:

Ps. CIII. 1. 2. 3. 4. **Lobe den HErrn meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Nahmen. Lobe den HErrn meine Seele; und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünde vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich crönet mit Gnade und Barmhertzigkeit** Nebucadnezar, der zuvor den Götzen diente, sahe die gewaltige Hand GOttes bey der Errettung der drey Männer im glüenden Ofen, und

Dan. III. 28. rief aus: **Gelobet sey der GOtt Sadrach, Mesach,**

Mesach, und Abednego, der seinen Engel gesandt, und seine Knechte errettet hat, die ihm vertrauet. Wie oft erheben die Apostel im neuen Testament ihre Stimme mit loben und danken? Höret! Lernet! Redet nach! Setzet die klaren Befehle hinzu. GOtt sagt zwar: ich will dich erretten. Ps. L. 15. Es stehet aber gleich dabey: so sollt du mich preisen. Paulus verlanget: man soll einmüthiglich mit einem Munde loben GOtt und den Vater unsers HErrn JEsu Christi. Rom. XV. 6. So folget denn, liebste Seelen! Verkündiget den Ruhm des HErrn, und breitet seine Ehre aus. Ihr Väter und Mütter erzehlet euren Kindern die heiligen Wege des HErrn. Saget, der gewaltige GOtt habe eurer zu diesen Krieges-Zeiten aus Gnaden geschonet. Lasset sie davon unter einander lallen, damit das Wort JEsu an ihnen wahr werde: aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet. Matth. XXI. 16.

Ich komme zu der zweyten Lehre: **Wir müssen zu GOtt um Hülfe und Rettung flehen.** Dis kan euch, meine Freunde, nicht fremd vorkommen, so bald ihr daran gedenket, daß die Macht und die Rathschläge der Menschen ohne den Beystand des Allmächtigen unkräftig, daß aber GOtt helfen und retten wolle und könne. Laß es seyn, daß die Grossen dieser Erden Gewalt und Klugheit verbinden. Laß es seyn, daß

ein unzählbares Volk im Stande zu seyn scheinet, den Feind aufzureiben. Laß es seyn, daß man das Heer der Aufsicht derjenigen anvertrauet, die durch Erfahrung weise worden sind. Wird auch dis alles jederzeit den gewissen Sieg befordern können? Warum fehlt es denn doch so oft? darum, weil der HErr den Waffen den unendbehrlichen Segen entziehet. Es ist und bleibt ausgemacht:
Joh. XV. 5. **ohne den HErrn kan man nichts thun.** O! so eilet doch, und erbittet den Beystand des Höchsten. Wisset, GOtt will und kan retten. Die theuren Versicherungen von der Liebe GOttes gegen das menschliche Geschlecht sind uns ja nimmermehr umsonst gegeben? Der barmhertzige Vater im Himmel ist bereit, noch jetzund ins Werk zu richten, was er ehe-
Ps. XCI. 15. dem versprochen: **Ich will dich heraus reissen, und zu Ehren machen.** Und wer ist auch so unachtsam, daß er die Erfüllung dieser Zusage nicht zum öftern, in den Umständen dieser Welt, wahrnehmen sollte? Man siehet die Spuren der göttlichen Gewalt um desto eher, je weniger die Geschöpfe im Stande sind dem Willen des Schöpfers zu wiederstehen. Er thut was er will; und was da vorgehet, rühret
Rom. XI, 36. von seiner Regierung her. **Von ihm, durch ihn, und in ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit.** So wundert euch denn nicht, warum ich euch bitte: ihr möget GOtt um Hülfe anflehen. Suchet keine verächt-

ächtliche Entschuldigungen und Ausflüchte. Die entfernte Gefahr macht euch von dieser Schuldigkeit nicht los. Euch muß die Liebe für eure Brüder, und die gebührende Sorgfalt für euer eigenes Wohl dazu antreiben.

Die Liebe gegen eure Brüder ist ein Bewegungs-Grund, daß ihr vor dem Throne Gottes niederknien, und um Hülfe seufzen müsset. Könnet ihr euch überreden, daß das Gebot umsonst gegeben sey: **du solt deinen Nechsten lieben als dich selbst.** Dis eröfnet euch sehr vieles. Dis sagt euch: ein jeder Streich, den der Feind mit seinem Schwerdt auf eure Brüder führet, soll euer Hertz rühren. Eine jede blutige Nachricht, die euch zu Ohren kömmt, soll euch auf die Knie niederreissen. Ein jedes winselndes Geschrey des ängstlich sterbenden soll eure Lippen öfnen. Ihr sollet Hülfe suchen, da sie zu finden ist. Der Weg stehet euch offen. Ihr habt in Christo JEsu die Freyheit, zu GOtt zu gehen, und das Anliegen eures Hertzens zu offenbahren. Die unendliche Liebe verspricht euch alles Gutes. Die Klagen der geängsteten dringen desto eher zu seinem Vater-Hertze, wenn ihr eure Seufzer damit verbindet. Die Allmacht unterstützet eure Hoffnung. Es ist ihr ein leichtes die Bogen und Schwerdter der Feinde zu zerbrechen, ihrem Wüten ein Ziel

Matth. XXII. 39.

zu setzen, und eure Brüder völlig aus ihrer Hand zu retten. Erkennet ihr die Kraft dieser Erinnerung? Lasset es euch doch nicht verdriessen, unabläßig in eurer Fürbitte zu seyn!

Erinnert euch zugleich eurer eigenen Wohlfarth. Das Elend, welches jetzt noch ferne ist, kan sich weiter ausbreiten. Wer hat euch die Versicherung gegeben, daß ihr eure Tage in steter Zufriedenheit zubringen sollet. Was dünket euch aber, wenn euch GOtt in gleiche Umstände gerathen, und unter die Schärfe der feindlichen Schwerdter fallen liesse? Was dünket euch, wenn eure Kinder zu Blut-Opfern werden müsten? Was dünket euch, wenn die eindringende feindliche Wuth eure Häuser, Aecker, Wiesen, Gärten, und alles eurige verheerte und verwüstete? Wolltet ihr alsdenn den HErrn suchen, und auf sein Wort merken? Hier redet mir die Pflicht, die ihr euch selbst schuldig seyd, das Wort. Hier schärfet euch dieselbe ein: ihr seyd verbunden für eure Glückseligkeit zu sorgen, alles, was euch daran hindern kan, mit Fleiß zu heben, und die Mittel, die euch dazu behülflich seyn können, bedachtsam vorzukehren. Wo ist denn der Weg, den ihr gehen sollet? Wo sind denn die Mittel, die ihr ergreifen müsset? Ich weise

euch

euch zu GOtt, und sage: ihr müsset beten. Berufet euch nicht auf die Allwissenheit und Weisheit GOttes. Saget nicht: er wird es schon, ohn unsere Bitte, machen, wie es ihm gefällt, denn er weiß, was den Menschen fehlet. Dis ist etwas, woran niemand zweifelt, welches aber euer Gebet nicht aufhebt. Man leugnet nicht, daß GOtt die genauesten Umstände bewust, die auf der Welt vorgehen. **Es ist alles bloß und entdeckt, vor seinen Augen.** Man glaubt gern, daß er Zeit und Stunde der Erlösung am allerbesten wisse. Er will aber, daß wir ihm den Mund gönnen sollen, wenn uns etwas fehlet. Er ist einem Vater gleich, der zwar den Mangel seiner Kinder wohl einsiehet, dem es aber doch angenehm ist, wenn sie ihn lallend anflehen. Er hat euch seinen Willen hievon kund gemacht, und zugleich die schönsten Versicherungen damit verknüpfet: **Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan.** O laufet! Bringet eure Seufzer vor. Erbittet euren Brüdern Frieden, damit ihr zugleich eure Sicherheit befestiget.

Ebr. IV. 13.

Matth. VII. 7.

Eins aber ist noth. Merket die dritte Lehre. **Die heiligen Wege GOttes bey der schreckenden Kriegs-Gefahr müssen uns**

zur Busse leiten. Ihr sehet von ferne wie es mit Teutschland stehet. Andere werden gezüchtiget, ihr aber erfreuet. Woher denn dieses? Seyd ihr etwa so rein und unbefleket? Niemand, der sein Hertz genau kennet, wird auftreten und behaupten können, daß er die Straf-Gerichte GOttes nicht eben so, wie
v. 30. seine Brüder, verdienet habe. Israel **wurde in die Hand der Völker in Ländern gegeben, weil es die Ermahnungen des Geistes GOttes, die durch die Propheten geschehen waren, nicht zu Ohren genom-**
v. 31. **men, sondern in Halsstarrigkeit immerfort gesündiget hatte.** Was haben denn wir gethan, **meine Freunde**? Sind wir nicht Israel hierin gleich worden? Die Diener GOttes haben in diesen Landen nie aufgehört, die Ermahnungen des HErrn ihren Gemeinden vorzutragen. Sind aber der Sünden darauf weniger worden? Ich will nur bey unserer Stadt bleiben. Wer kan sich rechtfertigen? der rede ohne Scheu. Wer kan leugnen, daß wir, im Nahmen des allerheiligsten GOttes, unabläßig, ernstlich, und mit bitten und flehen gewarnet haben, für Hurerey, Ehebruch, Haß, Zank, Saufen, und andern Lastern? Ists nicht wahr, daß man mit Sorgfalt gesucht eure Seelen zu retten? Daß man euch auf den Glauben an Christum, und einen gottseligen Wandel,

und

und zu dem Ende auf die Mittel dazu, auf das Wort GOttes, und die heiligen Sacramente gewiesen? Wie viel sind denn derer, die es zu Ohren und zu Hertzen gefasset haben? Sehet ihr es nun, daß GOtt Recht genung hätte, seine Hand auszustrecken, und euch heimzusuchen? Allein er hat eine heilsame Absicht. Er will euch durch Erbarmung und Gnade gewinnen, und auf bessere Wege ziehen. **Wisset ihr nicht, daß euch GOttes Güte zur Busse leitet?** Rom. II. 4.

Wollte GOtt! daß dieser Endzweck erreichet würde. Wenn Sodom den Untergang Gomorrens gesehen, und noch Zeit gehabt hätte, in sich zu schlagen; vielleicht wäre es zur Busse und Besserung erwecket. Was wollet ihr denn thun? Wollet ihr Leben oder Tod? Glück oder Untergang wehlen? Ach! verlachet die Krieges-Ruthe nicht ferner. Höret auf, die Gnaden-Flügel JEsu durch Unbußfertigkeit zu fliehen. Irret euch nicht, GOtt lässet sich nicht spotten. Ein jedweder bekehre sich von seinem bösen Wesen, damit er leben möge. Und, wollet ihr alles wissen, so höret Johannem reden: **Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Busse. Es ist schon die die Axt** Matth. III. 8. 10.

den

den Bäumen an die Wurtzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen. Theuerster Erlöser! gib diesem Worte in unserer aller Seelen die Kraft, daß es sey, wie ein Hammer, der Felsen zerschmeist.

Amen.

ürde die Freyheit, und
s Ansehens wieder her-
endlich aller Gefahr
ürden diejenigen, wel-
otteten, allgemach an-
ahin zielen die Worte:
ndet werden.
egungs-Gründe, die
icht aus der acht lassen.
ß sich das Volk auf
s beruft. Der Sinn
an dieser: Gedenke,
men, an deine Ehre,
ötter willen: behaupte
ume.
ahmen und Ruhm vor
zeit erhalten. Diese-
en dieneten, empfun-
gewissen Zug, der sie
, und von der Macht
überzeugete. Die öf-
ahren Errettungen der
Augen der Heyden zu
aß ein wahrer und le-
ssen Hand mächtig ge-
zu thun. Das Volk
Vortheile in acht: Es
t: HErr, dein Ruhm
wird darunter leiden,
deine Hülfe versageſt.
Steine deiner Macht